

Metal-Arbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Publikations-Organ des deutschen Metallarbeiter-Verbandes, der Allgem. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter (C. S. Nr. 29, Hamburg) und der freien Vereine der Metallarbeiter Deutschlands.

Erscheint wöchentlich einmal Samstags. Abonnementspreis bei der Post 80 P., in Partien direkt durch die Expedition billiger. Einzel-Abonnement nur bei der Post.

Nürnberg, 24 Februar 1894.

Inserats die viergehaltene Zeitspalt über deren Raum 20 P. Redaktion und Expedition: Nürnberg, Weizenstraße 12.

Schweizerische Arbeiterschutz-Gesetzgebung.

Wie in Deutschland und in anderen Ländern, so ist auch in der Schweiz nur die Fabrikarbeiterschaft von der Gesetzgebung geschützt worden; wiewohl dieser Schutz im letzteren Lande weiter geht als in anderen Ländern, so ist aber doch hier wie dort die große Zahl der Bauarbeiter, aller Gewerbegehilfen und aller in kleineren Geschäften überhaupt thätigen Arbeiter ungeschützt geblieben. Nur in Oesterreich erfasst das Arbeiterschutzgesetz auch diese Arbeiterkategorien, indem es Bestimmungen über Arbeits- und Wohn-, resp. Schlafräume, über Arbeitspausen, Sonntagsruhe, Lohnzahlung, sowie über die Arbeitszeit der Lehrlinge unter 14 Jahren — dieselbe ist auf 8 Stunden täglich beschränkt, wird aber in der Regel überschritten — enthält und zur Kontrolle der Einhaltung dieser Vorschriften alle gewerblichen Betriebe der Fabrikinspektion unterstellt. Oesterreich ist gewiß nichts weniger als ein ideales Staatswesen, aber in der besprochenen Richtung marschirt es tatsächlich an der Spitze.

Allerdings sind in den letzten Jahren auch in der Schweiz einige weitere Fortschritte gemacht worden. Betreffend die Arbeitsverhältnisse der in Transport- und Verkehrsanstalten, (Eisenbahnen, Dampfschiffen, Post und Telegraphie etc.) beschäftigten Arbeiter wurde ein besonderes Gesetz geschaffen, das für dieselben den 12stündigen Arbeitstag und eine bestimmte Anzahl freier Tage, nämlich 52 im Jahre, bestimmt; von diesem Gesetz werden auch die in den Bahnhofrestaurationen angestellten Kassierinnen geschützt. Welche Wirkung dieses Gesetz hatte, erhellt aus der Thatsache, daß im ersten Jahre seiner Wirksamkeit die Zahl der Eisenbahnangestellten um 2000 stieg und die Mehrausgaben an Gehältern nach der Behauptung des Verbandes der schweizerischen Eisenbahnen 2,817,340 Franken betragen. Dieselben liefen denn auch bereits Sturm gegen das neue Gesetz, welcher auf der anderen Seite zur Organisation der heute etwa 20,000 Eisenbahnangestellten führte.

Durch eine im Sommer 1891 erlassene bundesrätliche Verordnung wurde die Grenzzahl der Arbeiter der dem eidgenössischen Fabrikgesetz zu unterstellenden Geschäfte von 20 auf 10 herabgesetzt und ferner bestimmt, daß bereits Motoren- oder sonstige gefährliche Betriebe mit mehr als 5 Arbeitern dem genannten Gesetze unterstellt werden können; dasselbe ist auch zulässig gegenüber Betrieben mit mehr als 5 Arbeitern, wenn darunter solche unter 18 Jahren sind.

Durch diese verordnete Erweiterung des Fabrikgesetzes konnten hunderte von mittleren Betrieben mit tausenden von Arbeitern dem Fabrikgesetz unterstellt werden.

Nebenher wurden in mehreren Kantonen besondere Arbeiterschutzgesetze erlassen. Zuerst im Kanton Baselstadt ein Arbeiterinnen- und ein Wirtschaftsgesetz. Das erstere betrifft diejenigen Geschäfte, in

welchen mindestens 8 Frauenpersonen oder überhaupt Mädchen unter 18 Jahren, auch wenn nur zu zweien oder einzeln als Arbeiterinnen oder Lehrlinge beschäftigt werden. Die Schutzbestimmungen betreffend Arbeitszeit, betreffend die Wächnerinnen, sowie Kündigungsfrist und Bußen, welche den Arbeiterinnen vom Geschäftsinhaber auferlegt werden dürfen, sind im Allgemeinen dieselben wie diejenigen des eidgenössischen Fabrikgesetzes.

Das Gesetz betreffend das Dienstpersonal im Wirtschaftsgewerbe bestimmt, daß Mädchen unter 18 Jahren, die nicht zur Familie des Wirtes gehören, nicht zur Bedienung verwendet werden dürfen. Dem Personal ist von 24 Stunden mindestens 7 Stunden ununterbrochene Schlafenszeit einzuräumen und es hat Anspruch auf mindestens einen Freinachmittag pro Woche.

Solche Gesetze haben seitdem geschaffen die Kantone St. Gallen, Luzern, Glarus, Zürich, Freiburg und Bern und zwar meist mit den gleichen Bestimmungen. Eine Ausnahme hiervon machen nur die kantonalen Arbeiterschutzgesetze von Glarus und Zürich.

Das Glarner Gesetz findet Anwendung auf alle dem eidgenössischen Fabrikgesetz nicht unterstellten Geschäfte, in welchen Personen gewerbmäßig und gegen Lohn im Dienste des Inhabers arbeiten oder als Lehrlinge oder Lehrlinge regelmäßig beschäftigt sind. Ausgenommen von diesem wie von allen bezüglich Gesetzen ist die Landwirtschaft. Das Gesetz schützt also alle in den Kleinbetrieben aller Art beschäftigten Personen ohne Unterschied des Alters und des Geschlechts und geht damit am weitesten von allen diesen Gesetzen der Schweiz und des Auslandes.

Die hauptsächlichsten Schutzbestimmungen sind diejenigen betreffend die Beschaffenheit der Arbeitsräume und die Schutzvorkehrungen an Maschinen, den Erlass einer Arbeitsordnung, Kündigungsfrist, schriftliche Lehrverträge, Lohnzahlung, Arbeitszeit (11 Stunden bzw. 10 Stunden an den Vorabenden von Sonn- und Festtagen), Mittagspause (1 1/2 Stunden für Arbeiterinnen mit Hauswesen), Wächnerinnen (6 Wochen nach der Niederkunft) etc. Den Angestellten in Laden- und Kundengeschäften, sowie denjenigen in Wirtschaften und Gasthäusern ist innerhalb 24 Stunden eine 9stündige Ruhezeit zu gestalten.

Im Kanton Zürich ist erst in den letzten Tagen ein neues Gesetz betreffend den Schutz der Arbeiterinnen geschaffen worden, das wahrscheinlich erst im nächsten Jahre in Kraft treten wird. Dasselbe erstreckt sich auf alle jene dem Fabrikgesetz nicht unterstehenden Geschäfte, in denen eine oder mehrere Frauenpersonen gegen Lohn oder zur Erlernung des Berufes arbeiten.

Im Gegensatz zu allen anderen kantonalen Arbeiterschutzgesetzen, die nicht unter den 11stündigen Tag kommen konnten, bestimmt das neue zürcherische Gesetz eine tägliche Arbeitszeit von zehn

Stunden, welche an Vorabenden von Sonn- und Festtagen auf neun Stunden zu reduzieren ist. Diese Arbeitszeit muß in die Tageszeit von Morgens 6 Uhr bis Abends 8 Uhr fallen. Die Mittagspause hat für alle Arbeiterinnen, also nicht bloß für diejenigen mit selbstständiger Haushaltung, 1 1/2 Stunden zu betragen. Ferner müssen die obligatorischen Unterrichtsstunden für Mädchen unter 18 Jahren bei Berechnung der zulässigen Arbeitszeit mitgezählt werden.

Wächnerinnen dürfen innerhalb vier Wochen nach ihrer Niederkunft die Arbeit nicht wieder aufnehmen; sie sind aber berechtigt, 6 Wochen von der Arbeit wegzubleiben. Mädchen unter 14 Jahren dürfen weder als Arbeiterinnen noch als Lehrlinge Verwendung finden. Die Arbeit an den öffentlichen Ruhezeiten ist verboten. Es ist verboten, den Arbeiterinnen nach der gesetzlichen Arbeitszeit Arbeit mit nach Hause zu geben.

Die an bestimmte Gründe gebundene Ueberzeitarbeit darf 75 Stunden im Jahre nicht überschreiten und dürfen zu derselben Mädchen unter 18 Jahren nicht herangezogen werden. Die andern Arbeiterinnen dürfen nur mit ihrer Zustimmung zur Ueberzeitarbeit verwendet werden und ist hierfür ein Lohnzuschlag von 25 Prozent zu leisten.

Das Gesetz enthält ferner Bestimmungen über die Arbeitsräume, Lohnzahlung (die Hälfte eines Wochenlohnes), Lohnzahlung (baar in der Landesmünze innerhalb des Geschäftsjahres und der gesetzlichen Arbeitszeit), die Bußen (Maximum ein Viertel des Tageslohns), Strafen bei Uebertretung des Gesetzes seitens der Unternehmer etc.

Mit den Bestimmungen über die Arbeitszeit, Mittagspausen und Ueberzeitarbeit geht das neue zürcherische Gesetz wesentlich weiter als alle bestehenden Arbeiterschutzgesetze. Zum ersten Male wird da der zehn- resp. neunstündige Tag gesetzlich fixiert und damit der weiteren Entwicklung in der Verkürzung der Arbeitszeit mächtig Vorschub geleistet. Nicht bloß in jenen Geschäften, welche noch keinem Gesetz unterliegen, wird die Reduktion der Arbeitszeit leichter zu erlangen sein, es wird auch die Revision des schweizerischen Fabrikgesetzes bezüglich der Ersetzung des 11stündigen durch den zehnstündigen eine wichtige Förderung erfahren. Und endlich wird diese Entwicklung der kantonalen Arbeiterschutzgesetzgebung auch von starkem Einfluß auf die Gestaltung des schweizerischen Gewerbegesetzes sein, das jedenfalls in den nächsten Jahren geschaffen werden wird. Vorläufig handelt es sich um Ergänzung der Bundesverfassung durch Aufnahme eines neuen Artikels, welcher der Eidgenossenschaft das Recht verleiht, ein Gewerbegesetz zu erlassen. Dieser neue Verfassungsartikel ist bereits von der Bundesversammlung festgestellt worden und gelangt am 4. März zur Volksabstimmung.

Von einem Gewerbegesetz wird die Einführung der obligatorischen Berufsge-

nossenschaften (Gewerkschaften) erwartet und es wird wohl auch Arbeiterschutzbestimmungen enthalten. Im Interesse größerer Wirksamkeit und Einheitlichkeit wäre es natürlich zu begrüßen, wenn der gesetzliche Schutz der in den Zwergbetrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen durch ein schweizerisches Gesetz geschaffen würde, statt diese Materie den 25 kantonalen Gesetzgebungen zu überlassen.

Auf jeden Fall ist es erfreulich, daß durch das neue zürcherische Gesetz wieder ein Fortschritt auf sozialem Gebiete gemacht wurde und sollte dazu die Anstellung eines weiblichen Inspektors kommen, wogu Aussicht zu sein scheint, so wäre dadurch auch größere Garantie für dessen richtige und allseitige Durchführung geboten. Öffentlich bleibt das Vorgehen des Kantons Zürich nicht verhehelt, sondern findet in der Schweiz wie im Ausland Nachahmung.

Der Zug der Nothheit durch unser Kulturleben.

Unter den Schlagwörtern, mit denen unsere Gegner den Kampf mit geistigen Waffen wider uns führen, ist eines der beliebtesten und verbreitetsten das von „der Nothheit, den niedrigen plebejischen Instinkten der Masse“. Mit liebender Sorgfalt und in treuer Wiederholung wird das Bild ausgemalt von der Zerfällung aller Kultur und Bildung, wenn wir, die „modernen Barbaren“, einmal zur Herrschaft gelangen sollten; wie droht Noth und Tod dann der Kunst, der Wissenschaft und aller edlen Lebensfreude! Nirgends wiederum erfreut man sich an diesen grauig gemalten Bildern mehr, als in den geistig führenden Kreisen, der sogenannten Intelligenz. Es wäre ganz überflüssig, mit Gegenbeweisen sich abzumühen. Wer kein Auge hat für die intensiven Kulturbestrebungen grade in der Arbeiterkategorie, für ihren Bildungshunger, für ihre tiefe Ehrfurcht vor Allen, was Kunst und Wissenschaft heißt, dem ist nichts zu lehren und nichts zu beweisen; dagegen ist es immer möglich und belehrend, an Beispielen darzutun, wie unsere Gesellschaft, welche die Bildung der beherrschten Klassen so vernachlässigt, gleichzeitig in den Kreisen der Herrschenden, ja unter den eigentlichen „Trägern der Kultur“, den Angehörigen der sogenannten Intelligenz, Zustände, Gebräuche und Anschauungen erzeugt, die sich gar nicht sehr von jenen der Wilden unterscheiden.

Besonders die studierende „intelligente“ Jugend und die eigentliche vornehme Welt thut sich hier hervor, sie betreibt geradezu einen Kultus der Nothheit und Brutalität. So ist der deutsche Student typisch geworden für ein in Saufen und Raufen verbrachtes Leben, so weiß man die sinnlos grausame Fuchshag als das vornehmste Vergnügen vornehmer Kreise, so gilt das Duell, das aristokratische Gegenstück zu den Messerhewerntätchen bei unteren Bauernständen, für die einzig

Handgewandte Art, Genugthuung zu geben oder zu nehmen. Ein besonderes Kapitel im Buche der Nothheit der „besseren“ Welt nehmen die Schul- und Institutsrohheiten ein. Sie blühen in aller Welt, wo es moderne Kultur gibt, und wir wollen hier beispielshalber einen Bericht einfügen, den die „National-Zeitung“, dieses bourgeoisste aller Bourgeoisblätter, vor einiger Zeit über Studentenrohheiten in Amerika brachte.

Das amerikanische Studentenleben getriggt so viele Auswüchse, daß in der sonst nicht gerade gartfühlenden Presse der neuen Welt sich jetzt eindringliche Stimmen gegen diese Ausschreitungen geltend machen. Eine der verbreitetsten Unsitte in der amerikanischen Studentenschaft ist das sogenannte „Hagen“, das Maltraktiren und Skulpturen der jüngeren Studenten, also der Fische, wie sie in Deutschland heißen. Dieses „Hagen“ nimmt nicht selten eine Form an, für welche die Beschreibung roh noch viel zu milde ist. In Princeton sind neuerdings so barbarische Handgreiflichkeiten an jungen Studenten verübt worden, daß der Staatsanwalt, obgleich er selbst auf dieser Universität seine Ausbildung genossen, es doch für seine Pflicht gehalten hat, die Angelegenheit den Großgeschworenen vorzulegen, wodurch sich die ganze Studentenschaft allerdings furchtbar beleidigt fühlt, da sie ihre eigene Gerichtsbarkeit beansprucht und gewöhnlichen Philistern das Recht bestreitet, über einen akademischen Bürger zu Gericht zu sitzen. Die Untersuchung, die von der Fakultät eingeleitet ist, hat haarsträubende Dinge an den Tag gebracht. So ist z. B. ein junger Student Nachts von seinen Duldgeistern aus dem Bette geholt und, nachdem man ihn auf's Brutalste geprügelt, in's Wasser geworfen worden. Der arme Teufel holte sich bei dem nächstlichen Abenteuer eine heftige Lungenentzündung, die ihn hart am Rande des Grabes vorbeiführte. Dabei hatte er absolut nichts gethan, was den Unwillen seiner Angreifer hätte erregen können. Bestenfalls hielten die Laute für nöthig, um ihm die „Mucken“ auszutreiben. Zur Erreichung dieses edlen Zweckes werden noch andere lebenswichtige Mittel angewendet. So zwingt man z. B. die Fische, bei Tische zusammen mit farbigen Kellnern aufzuwarten, während des Servirens Reden über irgend ein unsinniges Thema zu halten und schließlich dem Nezer den Bruderkuß zu geben. Auch packt man sie an Händen und Füßen und stößt sie gegen Bäume und Steine, bis sie kein Glied mehr rühren können. Der Student, dessen Er-

zählungen diese erbaulichen Einzelheiten entnommen sind, meinte, er sei kein Freund des heftigen „Hagens“, allein, daß man einen jungen Fuchs zwingt, auf allen Vieren herumzukriechen und Gras zu fressen wie eine Kuh, oder daß man sie in ein größeres Faß steckt und sie dann einen Berg hinunterrolle, das hält er für einen ebenso harmlosen wie nützlichen Zeitvertreib. So einem grünen Fuchs müßte eben Respekt vor einem bemooften Haupt beigebracht werden!

Diese Schilberung kann Niemanden überraschen, sie stimmt vielmehr trefflich zu dem, was man aus tausend Lebensdarstellungen über das Treiben in Kadettenkassen und anderen Instituten bereits zur Genüge kennt. So gibt z. B. selbst Spencer, der Dogmatiker des Kapitalismus, zu, daß Mißhandlungen jüngerer durch Ältere Böglinge, ruhig geduldet von den Erziehern, durch ganz England eine allgemeine Erscheinung in den Schulen sind, wo man die Jugend der vornehmen Kreise bildet.

Aber dabei hat es kein Ende. Nothheit und raffinierte Grausamkeit in der „Erziehung“ dringen bis in das Haus ein, zwischen Eltern und Kinder. Da liegt und ein Bericht vor, den vor einigen Wochen die Sonntagsbeilage des „Berliner Tageblatt“ gebracht hat. Er stammt aus der Feder des bekannten Schriftstellers Brandes, und überhaupt ist dieses Hauptorgan des Bursenliberalismus wohl zu allem Anderen eher bereit, als zu einer für seine Klassenossen nachtheiligen Entstellung der Thatsachen. In diesem Artikel wird berichtet über eine geradezu fabelhafte Institution der frömmelnden, sittenstrengen Londoner Gesellschaft. Es gibt hier Individuen, vorwiegend Frauen, die sich davon nähren, daß sie in verschiedenen Familien zur Bächtigung der Kinder, d. h. als Auspeitscherinnen, verwendet werden. Das Handwerk wird ganz offen betrieben. Die Prügelstrafe, die der Freund des Berichterstatters persönlich kennen gelernt und interviuert hat, annoncirt in einem der hochkirchlichen, orthodoxen Richtung angehörenden Blatte ganz ungenirt, daß sie gegen ein mäßiges Honorar ungeberdige Kinder bei sich in Zucht nehme oder auf Verlangen zu schriftlichem Rath, sowie zur Hilfestellung bei der Erziehung ungerathener Kinder erbittig sei. Natürlich bezeichnet sie sich als die Tochter eines anglikanischen Pfarrers, denn der Geruch der Kirchlichkeit gehört in England bei solchen Dingen zum Ganzen. Der Freund des Berichterstatters, der sie aufsuchte, erfuhr die revoltirendsten Einzelheiten

über ihr Gewerbe. Das Scherfmal hat eine fertige Theorie des Prügelns: Zuerst etwa zehn bis fünfzehn Schläge mit der flachen Hand, dann fünfzehn bis dreißig Streiche mit der Ruthe oder Peitsche. Die Ruthe soll sie als wirksamer vorziehen. Der Interviewer zweifelte an der Wirksamkeit ihrer Schläge mit der flachen Hand, aber dann nicht mehr, als er zur Probe sich hatte einen solchen Schlag versehen lassen. Er erklärt, er bedauere ein Kind, das auch nur einen solchen Schlag bekäme. Die Exekutionen vollzieht sie nach ihrem eigenen Verdict so: Sie legt der zu Bächtigen (meist werden ihr Mädchen ausgeliefert) einen Knebel um den Leib, sie daran festzuhalten; so wird sie gefesselt, um sich nicht rühren zu können. Ist die Exekution vollbracht, so wird die Gezüchtigte in eine Ecke aufrecht hingestellt, damit ihr das Blut nicht in den Kopf steige. Wenn das ältternde arme Geschöpf in der Ecke steht, setzt sich die Auspeitscherin zu ihm hin und liest ihm passende Stellen aus der heiligen Schrift vor. Das diene sehr zur Auferbauung. Wie der Berichterstatter versichert, hatte dieses Ungeheuer großen Zuspruch aus guten Kreisen und gäbe es wohl in London sehr zahlreich solche Existenzen. Daß es nun aber nicht ein einzelnes Faktum, sondern eine gesellschaftliche Erscheinung sein soll, daß Eltern ihre Kinder von einer gemieteten Auspeitscherin exekutiren lassen, sie ihr in die häusliche Zucht übergeben, einer Person, deren Gewerbe, von allem Anderen abgesehen, ganz offenbar in die schmutzigsten Dienste der perversten (verkehrtesten) Lüste ausläuft, das ist so unfaßbar, so ungeheuerlich, so ekelhaft widernatürlich (und alles das unter dem Scheine einer frommen ängstlichen Sorge für Sittlichkeit und Wohlerziehung), daß man eine furchtbarere Anklage gegen unsere moderne Kultur gar nicht schöpfen kann als aus dieser Thatsache, und jedes Wort der Kritik würde ihr Gewicht nur vermindern. Man glaube aber nur ja nicht, daß wir es hier mit einer sehr wenig verbreiteten Erscheinung zu thun haben, etwa mit einer bloß englischen. Die Vorleser für's Prügeln ist in den Hirnen unserer „Gebildeten und Gesitteten“ keineswegs so völlig erloschen, und wer die Lust dazu hat, wird nicht viel Mühe finden, eine ja recht fette Sammlung ähnlicher Beispiele aus dem Leben in der Familie und den Schulen, bei der Behandlung der Jugend wie der Diensthöfen, besonders der noch jungen, sammeln zu können.

Bismarck hat sich neuerdings als Hero des Jahrhunderts und höchstes Ideal aller

den dortigen humanistischen Lehrern in die antike Welt eingeführt. 1495 ging er nach Italien, um hier, im Lanke der Renaissance und der mittelalterlichen Gelehrsamkeit, seine Studien zu vervollständigen. Und als er dann zwei Jahre später auf kurze Zeit nach seiner Heimat zurückgekehrt war, um als Domherr der Frauenburger Kathedrale eine glänzende Berufsstellung zu erwerben, begab er sich von Neuem über die Alpen. Die höhere Weltlichkeit war damals auf dem Gipfel ihrer äußeren Macht und Herrlichkeit. Mit reichen Gütern ausgestattet, war sie die eigentliche Vertreterin der Bildung, die Förderin von Kunst und Wissenschaft.

So war es auch Kopernikus vergönnt, sich in hinreichendem Maße seinen Studien zu widmen. Zunächst erhielt er für zwei Jahre Urlaub, um sich in Italien weiter auszubilden. Auch jetzt hielt er sich, wie früher, wohl vor allem in Bologna auf; im Jahre 1500 ging er nach Rom. Hier bekam er eine mathematische Professur, und die Vorlesungen, die er hielt, wurden mit großem Beifall aufgenommen. Denn bereits war der Name des jungen Domherrn in ganz Italien bekannt geworden. Weniger allerdings verankerte Kopernikus

Spleßer bewährt, wenn er als einziges Mittel gegen den Anarchismus in seinen „Hamburger Nachrichten“ die Wiedereinführung der Prügelstrafe anempfehlen ließ.

Das Vergnügen an grausamen, ja blutigen Vorgängen findet man in der vornehmsten Welt überall sehr häufig als starken Einfluß im Gewebe der Empfindungen und Vorstellungen. So ladet man in Dresden die vornehme Welt ein, sich um enorm hohes Eintrittsgeld an dem Ausblick des verendenen Elephanten zu ergötzen, den man seines Alters wegen todtgeschießen will; so drängen sich aller Orten die zartgewohnten Damen der feinsten Gesellschaft dazu, den armen Sünder am Strick des Henkers zu Tode sich würgen zu sehen. Kommt gar das Romantische und Abenteuerliche hinzu zu dem blutig Grausamen, so vernehmen wir von Damen, die auf rothgen Biletchen ihre Liebe zu Ravachol ausschwärmen.

In jener Nonne wieder, von der uns die „Volkstribüne“ unlängst un widersprochen berichtet hat, sie hätte ein halb-wichtiges Mädchen hinausgezerrt, um dieses vor dem Unterrichtsklokal am nackten Leibe mit der Ruthe zu streichen, war perverse Wollust Mutter der Nothheit, und zweifeln wir nicht, wenn wir den Hanswurst mit seinen Prügeleien aus dem Marionettentheater für die große Bühne und wieder beleben könnten und könnten es einrichten, daß man dort weiches, zartes Fleisch unter den Ruthestreichen erhitzen und sich röhren läße, die Direktoren hätten es gebrängter voll an allergerartesten Jungfräulein und aller-ältesten Jungherren als jetzt, wenn die Duse oder ein großes Ballet die Parole ist.

Aber die Grausamkeit, die schon die Phantasie des Kindes in den Farben des Blutes färbt und in den perversten Neigungen des alten Wüstlings todt, sie wächst als Sumpflume aus der einen großen Grundthatsache unserer Gesellschaft auf, dem Herrschafts- und Knechtschaftsverhältnis. Die Brutalität, die der Dienstherr billig an seiner „Dienerchaft“, die gehässige Aulerlei, die er an seinem Arbeitsklaven ausüben kann, stumpt ihn selbst ab gegen fremdes Leid. Und wenn es wahr ist, daß Sklaverei nicht nur den Sklaven, sondern auch den Herrn erniedrigt, so ist es auch wahr, daß sie den Herrn auch dann noch immer tiefer verrothen wird, wenn der Sklave schon zu Höherem sich emporringt. Er hat sich des Menschlichen im Menschen entwürdigt, ihm ist es kein unsühnbarer Frevel, in das Gefühl eines Zweiten mit roher Hand einzugreifen, dem Kinde schon verquittet sich die Uebung der Grausamkeit

diesen Ruf seinen humanistischen Studien, als der Autorität, die er sich in der Mathematik und in der Astronomie erworben hatte. Diese beiden Wissenschaften hatten ihn von vornherein bedeutend angezogen. Auf diesem Gebiete fühlte sich sein Geist vor allem sicher, allerdings standen Astronomie und Mathematik damals auch in sehr hohem Ansehen. Und sicher legte Kopernikus auch darauf Werth, eine große Stellung in der Welt einzunehmen.

Er war von Kindheit auf an Reichtum und Glück gewöhnt. Sein Vater war ein wohlhabender Kaufmann, der in Thorn hoch angesehen war und mehrere Ehrenämter beklebete, und seine Mutter, Barbara Wapeltode, gehörte einem der vornehmsten Geschlechter der damals so blühenden Handelsstadt an. Der junge Nikolaus Kopernikus, der am 19. Februar 1473 geboren wurde, genoss von Fröh auf alle die Vortheile, welche seine patrizische Herkunft ihm gewährte. Dazu nahm sich sein Oheim, Lucas Wapeltode, der spätere Bischof von Ermland, des talentvollen Knaben an. Er bestimmte diesen für den geistlichen Stand und vermochte ihm zur Erreichung hoher Würden leicht die Bahn frei zu machen.

Nikolaus Kopernikus.*)

Von Dr. Curt Grotewitz in Paris.
Die großen Erfinder und Pfabfinder, auf welchem Gebiete menschlichen Wissens und Könnens sie auch wirkten, haben fast immer nur mit Aufbietung ihrer ganzen Energie die Widerstände zu überwinden vermocht, die sich ihnen entgegenstellten. Zu der Siegespalme führt ein dornenvoller Weg! Welch' unendliche Mühe und Anstrengungen hat bekanntlich Columbus ertragen müssen, ehe er sein Ziel erreichte! Galileo Galilei wurde wie ein Verbrecher behandelt und Giordano Bruno mußte für seine Lehre den Tod erleiden. Nur wenigen großen Männern war es vergönnt, ganz ohne Anfechtung und ohne Mühe wie spielend das große Werk zu vollenden, das ihnen Austerbligkeit verleiht. Zu diesen Wenigen gehört Kopernikus. Sein Leben ist eine große, wohlklingende Harmonie; es gleicht den farbengetränkten, genial-vornehmen Bildern, wie der große Kubens sie malte. Groteske, kräftige Lebensfreude, reiche, gesättigte Fülle und dabei etwas Erhabenes, Titanenhaftes, das ist der

Grundzug hier und dort. Das bunte Leben und Treiben am Ende des Mittelalters, der Glanz und Reichthum der großen Handelsstädte, die weltkundige und zugleich gelehrte Bildung jener Zeit, das Alles tritt uns in Kopernikus' Leben wie in einem anschaulichen Gemälde entgegen.

Und doch fehlte es Kopernikus nicht im Mindesten an Entschlossenheit und Thakraft. Er gab sich ohne Zaudern dem Strom der Zeit hin. Die neue Lehre war von Italien her in Deutschland eingedrungen. Das Alterthum hatte den Grabhügel, unter dem es viele Jahrhunderte lang in todtter Erstarrung gelegen, über sich abgeworfen und war zu neuer Blüthe, jugendlich und kräftig wie zuvor, erwacht. Die Welt Griechenlands und Roms, die man über der elementaren Bedeutung des Christenthums so lange vergessen hatte, that sich auf und entzückte die jungen Geister Europas, über welche die todtte scholastische Formwissenschaft nicht länger Macht besaß, zu glühender Begeisterung.

Auch Kopernikus war ein Anhänger der Renaissance. In Krakau, der damals so berühmten Universitätsstadt, wurde der junge Thorne Student von

*) Geboren am 19. Februar 1473 in Thorn, gestorben am 24. Mai 1543.

mit dem süßen Gefühl der Übung der Macht über Menschen, und es gibt dem seinen ersten Ausbruch im Quälen der jungen Genossen u.s.f. Wo Helotenfleisch billig, formt sich am wohlfeilsten Material die Spartanerjugend, und wie der Spartaner, damit im langen Frieden die Kriegskunst nicht erlahme, in der Jagd auf Heloten sich übt, so probirt man heute Konserven an billigen Rekrutenleibern. Menschen den Säunen und Einsäulen opfern zu dürfen, das kann nicht ohne Folgen bleiben für die Opferer. Man rechnet es höher, wenn das Schiff untergeht, als wenn Menschen erlaufen, das Pferd für drei Mann, und das Elend, das unabhängig vom Willen des Einzelnen waltet, mit seinem ganzen Heeresgefolge von Krankheiten, hat die Summe des Leidens so hoch getrieben für die „armen Leute“, daß alle individuelle Grausamkeit leichtes Spiel hat, im abgestumpften Empfinden des Reichen, wie gegen den Widerstand des Bedrückten.

Und der Militarismus ist die zweite Quelle der Grausamkeit. Hier, wo Abstumpfung gegen Ungemach höchstes Ziel der Erziehung ist, gilt das Ungemach nichts mehr, und die Empfindungen, die sich dagegen sträuben, werden als Feigheit und Schwäche denungirt. Zur obersten Tugend wird Tapferkeit. Als oberste Tugend in der Erhaltung der Nation gegen Nation wird sie dem Kinde schon eingeprägt und zieht in seine Phantasie ein mit allen den blutigen Bildern des Herren- und Ritterlebens. Und der Studirende, der kaum den Namen der allergrößten Erfinder und Wohlthäter des Menschengeschlechtes kennt, hat hunderte von Stunden damit zugebracht, sein Gedächtniß mit den Thaten der Genie der Menschheit zu belasten.

Wo aber nicht Muth, Willenskraft, Ueberzeugungstreue, Nebe zur Wissenschaft höchste Tugend ist, dort darf man sich nicht wundern, wenn die Gluth noch lebhaft ist, die in der Brust des Wilden tobt, der den Marterspfahl des Feindes umtanzt und mit Pfellen bespitzt; ist doch ruhig am Marterspfahl stehen, während die Pfeile des Gegners in's Fleisch dringen, auch bei uns noch höchstes Tugendideal. — Doch man fürchtet für die Kultur von den „rothen Barbaren“.

(„Hamb. Echo.“)

Die Anarchisten.

Gegenwärtig ist von den Anarchisten viel die Rede, und dabei gibt es viele Leute, sogar organisirte Arbeiter, die kaum wissen, was die Anarchisten wollen. Und gerade diesen Urknau benutzen die Führer der Ar-

Schon in Krakau, wo er im Wintersemester 1491 immatriculirt wurde, beschäftigte er sich sehr eifrig mit Mathematik und Astronomie, den zwei Gebieten, auf welchen die Universität besonders durch die Vorlesungen des Astronomen Brudgewski einen europäischen Ruf erlangte. Später in Italien hörte er Dominikus Maria di Ferrara, der sich bald mit dem jungen Kopernikus befreundete, und dem dieser seinerseits bei wissenschaftlichen Arbeiten assistirte.

Als Kopernikus wiederum dauernd in der Heimath weilte und bei seinem Oheim auf dessen Bischofsitze zu Heilsberg wohnte, hatte er genug Muße, sich ganz seinem großen Werke zu widmen. Hier, wo er sich von 1506 bis 1512 aufhielt, reifte die große Idee, die das bisherige Weltssystem umstürzte. Abgesehen von der Uebersetzung der Briefe des Theophrastus Simofatta beschäftigten ihn fast nur seine mathematisch-astronomischen Pläne. Die Uebersetzung dieses griechischen Schriftstellers ist übrigens ein Zeugniß dafür, wie sehr Kopernikus den humanistischen Studien ergeben war. Zwar ist Theophrastus Simofatta ein griechischer Schriftsteller, allein er steht aus dem Leben doch x. B., und dann ver-

better, um gegen diese vorzugehen; sie versuchen den Schein zu erwecken, als ob die Sozialdemokratie und Anarchie gleichbedeutende Begriffe sind. Ein feilherer preussischer Minister erlaubte sich sogar zu sagen, daß hinter jedem Streik die Hydra der Anarchie lauere. Um nun einigermassen Klarheit in unserem Verwirrte über die Anarchie zu schaffen, wollen wir uns hier mit derselben beschäftigen.

Zunächst ihre theoretische Lehre. Die Idee der Herrschaftlosigkeit, des Anarchismus, ist keineswegs ein Produkt der modernen Anschauungsweise; unsere Zeit hat ihn nicht entdeckt.

Die Anarchie, als Gesellschaftszustand ohne jeglichen von Menschen ausgeübten Zwang, finden wir schon in der Literatur der ältesten Kulturvölker als erstrebenswerthes Ideal gepriesen und auch die meisten Schöpfer kommunistischer Theorien sehen im Anarchismus das Ziel ihrer angestrebten Gesellschaftsreformen.

In unserem Jahrhundert, und zwar in den vierziger Jahren, gewann der Anarchismus eine bestimmte Form durch die Schriften von Proudhon und Max Stirner, den bedeutendsten Theoretikern von der Lehre der Herrschaftlosigkeit.

In den romantischen Ländern hat die anarchische Lehre die meisten Anhänger gefunden, wenige jedoch in Deutschland, da hier die starke sozialdemokratische Bewegung ein Anwachsen des Anarchismus unmöglich macht.

In Schriften über den Anarchismus ist durchaus kein Mangel; abgesehen von den größeren Werken Proudhon's und Stirner's sind es jedoch nur kleinere Arbeiten, die in Broschürenform gehalten, nur immer eine besondere Richtung der anarchischen Lehre vertreten.

Stirner, dessen originelles Werk: „Der Einzige und sein Eigenthum“, schon im Jahre 1845 erschien, gehört unstrittig zu den konsequensten Anarchisten. Er verfolgt und zerlegt die Idee der Herrschaftlosigkeit bis in die geringsten Einzelheiten. Nicht nur die Gesellschaft, der Staat, überhaupt jede den Einzelnen bindende Idee ist zu verwerfen.

Die Eigenheit, nicht die Freiheit, ist zu erstreben; denn von dem Augenblicke an, wo der Mensch die Idee von der Freiheit über seine eigene Person stellt, ist er nicht mehr sein Eigener.

Stirner macht sich deshalb lustig über die Anarchisten, welche als ihr Ziel die vollkommene Freiheit ansehen.

Während so Stirner sich als der konsequenste Anarchist zeigt, indem er, ein Gegner von packenden Schlagworten, die anarchische Parole verwirft, ist Proudhon gerade das Gegenteil. In seinen Schriften finden wir überall die langatmigen Deklamationen und Phrasen, so daß es Demjenigen, der nicht die gesammten Schriften Proudhon's kennt, schwer fällt, sich ein zusammenhängendes Bild über den Gedankengang in irgend einem seiner Werke zu schaffen.

Proudhon wird gewöhnlich der „Vater der Anarchie“ genannt. Sein Einfluß, den er auf die französische Arbeiterbewegung ausübte, führte zu dem Versuch, eine anarchische Partei zu gründen.

Während Proudhon in seiner ersten Schrift: „Qu'est-ce que la propriété?“ schon den Grundgedanken seiner Unerkennung feststellte: „Pas d'Etat, pas d'impôt.“

weilt sein Buch mit großer Vorliebe bei dem egoistischen Element. Im Uebrigen verwandte Kopernikus all' seine Arbeitskraft nur auf sein Hauptwerk „De revolutionibus“, d. h. „Ueber die Umdrehungen“.

Kopernikus hat sein ganzes Leben lang an diesem Buche gearbeitet. Mit der Ruhe und Sicherheit, die ihm eigen war, schuf er, ohne sich zu übereilen, und doch mit der Exaktheit und Unermüdblichkeit, die nur aus der unwandelbaren Vorliebe für den erwählten Gegenstand und aus der Ueberzeugung von dessen Wichtigkeit hervorgehen kann. Bei der Unvollkommenheit, welche die damaligen Instrumente besaßen, bei der Schwierigkeit, welche damals alle Berechnungen und Beobachtungen verursachten, konnte ein solches Werk, wie Kopernikus es schrieb, nur mit dem größten Fleiß und der unverbundensten Sorgfalt ausgeführt werden.

Zum Glück erstente sich Kopernikus eines so sorgenlosen Lebens, daß er sich ungehindert seiner Arbeit widmen konnte. Als sein Oheim im Jahre 1512 starb, verließ der Astronom Heilsberg und wandte sich nach Frauenburg. Hier brachte er fast sein ganzes späteres Leben zu. Nur einmal residirte er in dem

helt, geräth er in seinen folgenden Arbeiten immer mehr in den Gedankengang der Bourgeoisie, so daß er in seinem letzter Werk: „Theorie des Eigenthums“, eine Verherrlichung des Eigenthums liefert, wie sie besser die bürgerlichen Nationalökonomie nicht leisten können.

Die auf Stirner und Proudhon folgenden Vertreter des Anarchismus, so Bakunin, Kropotkin und Andere, bieten wesentlich nichts Neues, nur daß es sich darum drehte, eine besondere Richtung in der anarchischen Lehre besonders zu vertreten.

Eine Schrift jedoch, die Beachtung verdient, ist die von John Henry Mackay: „Die Anarchisten. Kulturgemälde aus dem Ende des 19. Jahrhunderts“.

Im Vorwort des Buches verspricht uns der Verfasser, ein Gesamtbild der anarchischen Bewegung zu geben; das Werk Mackay's ist keine wissenschaftliche Abhandlung, sondern ein Roman, ja, mehr als das: ein Gemälde, wie es der Verfasser betitelt.

Ein gewandter Schriftsteller ist Herr Mackay zweifellos, wie er in seinen zahlreichen kleineren Erzählungen und Skizzen des Lesers bewiesen hat. Er weiß ungemein packend und lebhaft zu schildern, man bleibt nicht kalt beim Lesen dieses graufigen Glend's, welches uns der Verfasser vorführt. Der Schauplatz der ganzen Handlung ist London, und zwar im Jahre 1887. Der Leser wird durch die schlaunigen Reden Bonson's geführt, er sieht das grauenhafte Elend des Proletariats, das Leben und Treiben in den anarchischen Klubs, mit einem Wort — er lernt das Verbrechertum, den Auswurf der Gesellschaft, nicht aber die wirklichen Lebensverhältnisse des englischen Proletariats kennen.

Wie sehr es Mackay auf die großen Effekte ankam, wie wenig er das eigentliche Volk, sein Leben und Streben studirt hat, zeigt er auf Seite 17 seines Werkes, indem er den Helden beschreiben, den Schriftsteller Carrard Aubon, in der Gegenb von Betteser Square eine Prügelei zwischen einer Prostituirten und einer Streichholzverkäuferin beobachten läßt, unter „Belialsgedrüll der Umstehenden“ — „Puffballen und Bozereien, sie füllen die paar freien Stunden der ärmeren Klassen Englands aus, an den Sonntagen Predigten und Gebete — vornehmliche Mittel gegen das gefährliche Uebel der Zeit — das Erwachen des Volkes zu geistiger Selbstthätigkeit“.

Es Aubon-Mackay. Es wird hier der Anschein erweckt, als gebe es in England, speziell in London, außer den Millionen nur noch Lumpenproletariat. Neben der Hauptperson des Werkes, Aubon, den der Verfasser seine eigenen Ideen aussprechen läßt, wird noch ein zweiter Anarchist, der Arbeiter Otto Trupp, aufgeführt. Während Aubon den individuellen Anarchismus vertritt, gehört Trupp zu den kommunistischen Anarchisten.

Neben diesen sind noch eine Anzahl Vertreter verschiedener anarchischer Richtungen und diese selbst geschildert.

Zwischen Aubon und Trupp wird verschiedentlich über den Gegensatz zwischen individualistischem und kommunistischem Anarchismus diskutiert, bis Beide zum Schluß zu der Erkenntniß kommen, daß ihre Ansichten durchaus verschiedenartige Wege gehen. Während Trupp sich der Masse mehr als

Schlosse Allenstein, wo er als Statthalter des Domkapitels vier Jahre lang das ziemlich umfangreiche Gebiet zu verwalten hatte.

Im Jahre 1516 erhielt er von Rom aus die Aufforderung, sich an der Veränderung des Kalenders, welche das lateranische Konzil beschlossen hatte, zu betheiligen. Allein da Kopernikus seine neuen Anschauungen noch nicht für abgeschlossen hielt, so lehnte er diese Aufforderung ab — gewiß ein Zeichen von Charakterfestigkeit eines Gelehrten, denn es mehr um sein Werk als um schmeichelhafte äußere Anerkennung zu thun war!

Gegen 1530 hatte Kopernikus die Niederschrift des Werkes vollendet, allein immer noch arbeitete er an demselben, verbesserte und veränderte er immerfort. Es scheint ihm nicht im Geringsten Sorge gemacht zu haben, dasselbe zu veröffentlichen. Vielleicht allerdings zögerte er mit der Publikation auch deshalb, weil er doch über die Aufnahme des Werkes nicht ganz ohne Bedenken sein konnte. Die Lehre, die es enthielt, war ja durchaus neu, sie war allen bisherigen Anschauungen und der gewohnten Beobachtung der Sinne so ganz zuwider, daß

bisher ansieht, tröstet sich Aubon damit, daß, wenn erst die „letzte Universalumwälzung der Menschheit“, der Sozialismus, befreit sein wird, dann die Zeit der Befreiung kommen muß.

In den wegwerfendsten und beachtungsvollsten Ausdrücken sprach Aubon und dessen Freund Dr. Hurt von der Masse des Volkes. So wird beispielsweise bei dem Kampf auf Trafalgar Square, der anlässlich der ArbeitslosenDemonstrationen 1887 zwischen Arbeitern und Polizei stattfand, die Masse ohne Unterschied als ein Haufen verächtlicher Idioten geschildert, die erst dem Militär zuzuheln, um es gleich darauf, Aubon's Beispiel folgend, auszuspielen.

Der konsequente Anarchist, Dr. Hurt, verachtet dem Leser (Seite 282), die Zeit ist nicht mehr fern, wo es für jeden freien und unabhängigen Geist eine Unmöglichkeit sein wird, sich noch Sozialist zu nennen, da man ihn sonst auf eine Linie stellen könnte mit jenen elenden Aritagern und Erfolgsband-tern, die jetzt schon vor jedem Arbeiter auf den Knien liegen und ihm den Schmutz von den Fingern lecken, nur weil er ein Arbeiter ist.

Aubon Mackay denkt schon an die Zeit, wo es gelten wird, das souveräne Volk zu bekämpfen. Es würde die Zeit der Gewöhnlichkeit der Abklärung in der Zwangsjacke der Gleichheit, die Zeit der gegenseitigen Kontrolle, des kleinen Paders an Stelle der großen Kämpfe . . . sein. Dann würde der vierte Staat der dritte geworden sein, der Stand der Arbeiter zum Stand der Bourgeoisie sich erhöht haben, und das kennzeichnende dieser würden jene tragen: die Gewöhnlichkeit der Ideen, die latente Revolutionäre und dann würden die echten Revolutionäre, die großen und starken, in Schaaren wieder erheben, die Kämpfer um das eigene, bedrohte Ich . . .

Sowohl Mackay in seinem „Kulturgemälde“, was er uns sagt, ist keineswegs neu, seine Ausführungen sind futuristische Ideen, aber die auch er nicht hinauskommt. Neu ist nur die Form, in der er uns den Anarchismus vorführt. Und erinnern nicht seine Bemerkungen über die Zeit, in der das souveräne Volk regieren wird, stark an die abernern „Zukunftstaatsideen“ Eugen Richters? Der wirtschaftliche Druck, der heute auf der großen Masse des Volkes lastet, hemmt und hindert dieses in seiner geistigen Entwicklung, nicht die politische Gleichstellung.

Herr Mackay und seine Nachbeter, u. U. auch Herr Dr. Wille in seiner Abhandlung: „Proletariat und Kunst“, behaupten, daß, sobald es keine Klassenunterschiede mehr gibt, die Masse nicht mehr von der Kunst getrieben wird, der Tod der Ideen notwendigerweise eintreten muß.

Diese Anschauung entspringt der Theologie aber dem Hochmuth der Einzelnen, die der großen Sache des Volkes ferne stehen, weil dieses nicht das „Ich“ als Parole und Feldgeschrei für seinen Befreiungskampf machen kann, weil es sonst in den Festschöpfen der herrschenden Klasse weiter wandeln müßte.

Es ist vollständig überflüssig, gegen den „wissenschaftlichen“ Anarchismus noch weiter zu polemisieren; es wird seinem halbwegs denkenden Arbeiter einfallen, sich mit der Lehre des Anarchismus zu befreunden. Uebrigens werden auch von den Arbeiter-

der Entdecker auf eine heftige Opposition gefaßt sein mußte.

Bis dahin besaß das Ptolemäische Weltssystem unbeschränkte Geltung. Was die Augen unmittelbar wahrnahmen, das galt als ausgemacht. Die Erde stand fest und um dieselbe bewegten sich die Sonne, die Planeten und alle Sterne. An Widersprüchen fehlte es dabei freilich nicht, denn wie kam es, daß sich verschiedene Sterne zuwellen rückwärts bewegten? Wie kam es, daß andere sich in einem Kreise drehten? Kopernikus lehrte das bisherige System vollständig um. Er ließ die Erde sich bewegen und die Sonne stille stehen. Und zwar bewege sich die Erde täglich um ihre Ase und jährlich um die Sonne, und außerdem führe die Erdbage eine tonische Bewegung um eine senkrechte zur Ebene der Ekliptik aus. Die Erde sei ein Planet, und alle Planeten bewegten sich um ein Zentrum, die Sonne. Als Form dieser Bewegung nahm Kopernikus noch den Kreis an. Bekanntlich stellte erst Kepler die Ellipsenbewegung der Planeten fest.

Das Werk des Kopernikus gerfällt in sechs Bücher. Im ersten derselben gibt er die großen Grundzüge seiner neuen Lehre, er spricht von der Kugelgestalt der

feinden nicht die Lehren der Sozialdemo- krasie und des Anarchismus als charakte- ristisches Merkmal der Bruderschaft zwischen beiden Richtungen genannt, sondern man sagt schlichthin: die Sozialdemokraten sind revolutionär und die Anarchisten auch! Damit glaubt man genug bewiesen zu haben; in der That ist damit aber gar nichts be- wiesen, wie wir in einem zweiten Artikel zeigen werden.

Der Arbeitslohn und die Lebens- haltung der Fabrikarbeiter im Gouvernement Moskau.

(Sozialpolitisches Zentralblatt.)

Vor uns liegt ein Werk*), welchem nicht nur hervorragende wissenschaftliche, sondern auch weitgehende praktische Bedeutung beizumessen ist. Es ist eine Mahnung, deren Ernst und Gewicht man kaum zu hoch veranschlagen kann. Möge sie nicht tauben Ohren begegnen.

Die Fabrik, was gibt sie dem Volke und was nimmt sie ihm ab? — so lautet die Frage, die der Verfasser (auf dem Titelblatt) sich selbst und seinen Lesern stellt. Die Antwort, welche Dementieff auf Grund detaillierter Untersuchungen gibt, die von ihm im Auftrage der Landtschaft des Gouvernements Moskau in den drei Kreisen: Kologoma, Bronnitsch und Serepuchow durchgeföhrt wurden und einen Theil der großen sanitärstatistischen Beschreibung der Fabriken des ganzen Gouvernements bilden, kann in folgende wenige, aber inhaltsreiche Worte zusammengefaßt werden: die Fabrik gibt dem Volke für seine schwere Arbeit — leibliche und moralische Entartung. Und der Verfasser zwingt uns durch die Wucht der vorgeführten Thatsachen, ihm Glauben zu schenken. Diese Schilderung der Organe des jugendlichen russischen Kapitalismus macht den Eindruck vollständiger Trostlosigkeit. Nicht lebendes und kämpfendes Proletariat, sondern eine ganz passive, buchstäblich zum Arbeitsbleib degradirte Menschenmenge tritt uns hier entgegen.

Wir beschränken uns im Folgenden auf die Wiedergabe der wichtigsten Ergebnisse derjenigen Partien der Dementieff'schen Untersuchung, welche den Arbeitslohn und die Lebenshaltung der Arbeiter betreffen. Das Interesse dieser Ergebnisse wird erheblich dadurch gesteigert, daß Dementieff es selbst unternommen hat, Vergleiche der russischen Verhältnisse mit englischen und nordamerikanischen (Massachusetts) anzustellen. Diese Vergleiche sind jedenfalls höchst lehrreich, obgleich sie nach der Natur der Sache in methodologischer Hinsicht keineswegs einwandfrei sind.**)

Durchschnittliche monatliche Verdienste der Arbeiter in allen untersuchten (109) Fabriken mit 28,866 Arbeitern betragen in Rubeln für Erwachsene und Jugendliche männlichen Geschlechts . . . 13,75 für Erwachsene und Jugendliche weiblichen Geschlechts . . . 10,27

Interessant ist es, das Verhältnis des Verdienstes der Männer zu dem der Frauen

*) G. M. Dementieff. Fabrica, cto ona daet nasseleniju i cto ona a negro beret. Moskau 1893 (in russischer Sprache, 246 S.) **) Wir enthalten uns im Folgenden jeder Kritik.

Erde, von ihrer dreifachen Bewegung und von der Anordnung der Sterne des Sonnensystems. Das zweite Buch handelt von der Länge der Tage und Nächte, von Aufgang und Untergang der Gestirne, von den verschiedenen Linien, Aequator, Ekliptik usw. Im dritten Buche behandelt er die sogenannte Präzession, das Fortrücken des Frühlingspunktes, und überhaupt die scheinbare Bewegung der Sonne. Im vierten Buche stellt er seine Ansichten über den Mond, im fünften und sechsten diejenigen über die Planeten zusammen.

Das Werk des Kopernikus erschien in den ersten Monaten des Jahres 1543. Der kranke Verfasser konnte gerade noch einen Blick auf die vollendete Arbeit werfen. Bereits am 24. Mai starb er. Er hatte endlich nach langem Drängen eingewilligt, das Werk drucken zu lassen. Schon lange vorher war die Kunde von der neuen Lehre des berühmten Astronomen hinaus in die Welt gedrungen. Im Jahre 1536 schrieb der Kardinal Schönberg aus Rom an Kopernikus einen sehr schmeichelhaften Brief, in dem er Jenen um die Erlaubniß bat, eine Abschrift von dem Werke nehmen zu lassen. Der Ruhm des Kopernikus veranlaßte

und Jugendlichen resp. der Kinder in Rußland, England und Massachusetts zu vergleichen. Den Verdienst der Männer gleich 100 gesetzt, erhalten wir folgende Verhältniszahlen:

Table with 2 columns: Country (Gouv. Moskau, England) and Gender (Frauen, Jugendliche, Kinder) with corresponding wage values.

Dementieff weist nach, wie der Verdienst der Frauen sich dem der Männer nähert, je mehr Frauen in der betreffenden Branche beschäftigt werden, habei ist aber der Lohn der Männer z. B. in der Baumwollindustrie, wo die Frauen einen ganz besonders großen Prozentsatz (80 Prozent) ausmachen, bedeutend niedriger als z. B. in der Wolleindustrie, wo sie weniger zahlreich vertreten sind. Es ist eine längst bekannte Thatsache, welche uns hier entgegentritt: die Frauenarbeit brächt den Lohn der Männer.

6,1 Prozent aller Fabrikarbeiter erhalten von den Unternehmern Lohn mit Beschäftigung. Dieselbe stellt sich aber um 24 Prozent theurer als Selbstbeschäftigung und erweist sich somit — wie Dementieff ganz richtig hervorhebt — als eine Art indirekter Lohnverföhrung.

Der höchste Arbeitslohn (der Männer) findet sich bei den Maschinenbauern (23,34 Rubel monatlich für Erwachsene), der niedrigste (8,88 Rubel) bei den Mattenarbeitern. Die Frauen verdienen am meisten in der Baumwollspinnerei und -Weberei (11,07 Rubel), am wenigsten in den Raturdruckereien (6,07 Rubel).

Folgende Zahlen, welche Dementieff gibt, dürften, trotz der vielen methodologischen Bedenken, im Ganzen richtig den Sachverhalt wiedergeben:

Table showing monthly earnings of men, women, and children in various industries like Baumwollweberei and Maschinenbau across different regions.

Die durchschnittliche monatliche Arbeitszeit beträgt dabei im Gouv. Moskau 284,6 Stunden in England . . . 294,7 in Massachusetts . . . 255,7

*) Ihre elende Lage wurde von Dementieff bereits im Jahre 1889 im Archiv für soziale Gesetzgebung und Statistik, II. Band, S. 556—575 geschildert.

den jungen Professor der Mathematik von der Universität Wittenberg, Georg Joachim Rheticus, einen Freund Melanchthons, seine Professur aufzugeben und nach Frauenburg zu gehen, um dort aus dem Munde des gefeierten Gelehrten selbst die neue Theorie zu vernehmen. Er war es denn auch, der das Werk nach Nürnberg brachte, damit es hier unter der Aufsicht von zwei Mathematikern gedruckt wurde. Der eine der letzteren, Andreas Osiander, der die eigentliche Herausgabe besorgte, schrieb, um dem Buche für den ängstlichen Leser alles Bedenkliche zu nehmen, eine Vorrede zu dem Werke, indem er die ganze Arbeit des Kopernikus als eine bloße Hypothese hinstellte. Er that dies wahrscheinlich ohne Wissen des Kopernikus; dieser schrieb vielmehr eine Einleitung, in der er dem Papste Paul III. sein Werk widmete. Seine Lehre, die später von der katholischen Kirche so heftig angefochten wurde, um deren Willen Galilei und Giordano Bruno die bittersten Qualen auszustehen hatten, erfreute sich damals der Gunst der höchsten geistlichen Würdenträger. Unangefochten konnte der große Gelehrte den Tod erwarten.

Kopernikus war einer jener gewaltigen Heroen der Renaissance, die wie elemen-

land bedeutend niedriger als in England und Nordamerika, so daß die sachliche Differenz der Löhne gar nicht so enorm ist, wie es der eben vorgeschriebene Vergleich der Geldlöhne zu ergeben scheint. An einem weiteren Vergleich der Nahrungsmittelpreise zeigt Dementieff, daß dem niedrigen Geldlohn der russischen Arbeiter keineswegs eine im Verhältnis größere Kaufkraft desselben entspricht. In Massachusetts, wo die Lebensmittelpreise im Ganzen nicht höher sind als im Gouv. Moskau, gibt der Arbeiter für Nahrung das vierfache aus. Vergleicht man dabei die Qualität und die Quantität dieser Nahrung mit derjenigen des Arbeiters im Gouv. Moskau, so kann man — sagt Dementieff — nur zu dem Schlusse gelangen, daß sie unergleichbar sind, weil die Differenz unverhältnismäßig groß ist.

In dem Ausg. bedundet der russischen Arbeiterfamilien — Dementieff hatte vor sich 6 Fälle — machen die Auslagen für Ernährung 57 Prozent aus; für Massachusetts und England gibt G. D. Wright 49,28 Prozent resp. 51,86 Prozent an. Die Auslagen der Arbeiter in Massachusetts für Wohnung sind 10 Mal (bei Frauen) und 16 Mal (bei Männern) so hoch wie die der Arbeiter des Gouv. Moskau. Was die Wohnung anlangt — sagt Dementieff — so ist unser Arbeiter mit ungläublich Wenigem zufrieden. Darauf weist schon der Umstand hin, daß der Arbeitslohn nicht höher ist in den Fällen, wo die Arbeiter keine freie Wohnung von dem Fabrikherrn bekommen.**) Die schlafen die Arbeiter in den Fabrikräumen selbst, wo des Tages gearbeitet wird; im besten Falle haben sie aparte Schlafkammern, wo sie wie das Vieh in hölzernerer Provisurität der Altersgruppen und der Geschlechter zusammengepfercht sind. Nur in den höchst seltenen Fällen, wo der Arbeiter 45—60 Rubel monatlich verdient, kann er ein annehmend menschenwürdiges Dasein führen. Das, was die große Masse verdient, erlaubt nur eine halbveichische Existenz.

Wenn nach G. D. Wright die Lebenshaltung des Arbeiters in Massachusetts zu der des englischen Arbeiters sich wie 1,42 zu 1 verhält, so ist das entsprechende Verhältnis zwischen Massachusetts und dem Gouv. Moskau nach Dementieff mindestens gleich 8:1 zu setzen.

Die Dementieff'sche Schrift hat sich durch ihre Darstellung unseres Patrikalesendes ein großes wissenschaftliches und sozialpolitisches Verdienst erworben. Dem Kapitalismus gehört in Rußland eine große Zukunft und eine wichtige historische Mission. Eine zielbewusste Sozialpolitik könnte und müßte alle Ausschreitungen dieses jugendlichen Riesen unmöglich machen. Ob aber unter den obwaltenden Verhältnissen eine solche Sozialpolitik möglich ist, — diese Frage lassen wir hier unentschieden. St. Petersburg. P. v. Struve.

Korrespondenzen.

Dracht-Arbeiter.

Schweim. Zur Erklärung unserer eingekanteten Depesche in Nr. 6 bemerken wir Folgendes: Die Feingießer der Firma G. Reinhard erhalten zum Weiterverarbeiten

ware Naturkräfte in das Wirken der Zeit eingreifen. Er war ein Mann von allseitiger Bildung. Nicht nur, daß er die antike Kultur mit allen ihren Götterschätzen ausnahm, nicht nur, daß er als Astronom und Mathematiker, als der Größte seiner Zeit anerkannt wurde, er pflegte auch noch eine Wissenschaft, die damals hoch angesehen war und die als letztes Glied die Reihe damaliger Gelehrsamkeit vervollständigte. Schon in Italien hatte Kopernikus Medizin studirt, und wie es heißt, hat er in Padua sich die Doktorwürde in der Heilkunde erworben. Auch als Arzt war der Begründer des neuen Weltsystems geschäftig, wurde er doch noch im Jahre 1541 vom Herzog Albrecht nach Königsberg gerufen, um dort dessen Rath, Georg von Künheim, ärztliche Hilfe zu leisten. Sodann griff Kopernikus auch mehrmals thätig und mit Erfolg in die inneren Verhältnisse seiner Heimath ein. So trat er 1522 gegen die Verwirrung des Münzwesens auf, die durch minderwerthige Prägungen von Seiten des deutschen Ordens und durch die Münzprivilegien verschiedener Städte hervorgerufen worden war. Kurzum, wir finden, daß Kopernikus in der vielseitigsten Weise nicht nur thätig

Dracht in der Stärke von 2,20 Mm., was aber von der Firma dahin geändert wurde, daß sie Dracht in Stärke von 2,80 Mm. lieferte, um, wie von Seiten der Firma erklärt wurde, dem Drachtmangel, der ab und zu bei den Feingießern herrscht, abzuhefien. Wenn nun die Feingießer diesen Dracht von 2,80 Mm., dessen Verarbeitung eine kolossale körperliche Anstrengung bedurft, annahmen, müßten dieselben ihn 2—3 Mal ziehen, ehe sie die Nummer 2,20 Mm. erreicht hätten, und dieses 2—3malige Ziehen sollte ihnen mit 14 Reichspfennigen pro Zentner extra vergütet werden, was demnach einen Lohnabzug von 6% Prozent bedeutet. Da sich nun die Feingießer weigerten, den Dracht von 2,80 Mm. zu verarbeiten, wurde von Seiten der Firma einigen Leute gekündigt, was zur Folge hatte, daß sich die Feingießer am Montag, den 5. Februar, einigten, keinen 2,80 Mm. Dracht zu verarbeiten und nicht eher im alten Verhältnis weiter zu arbeiten, bis sich die Firma erklärte, sämtliche diesbezügliche Kündigungen zurückzunehmen. Denn sämtliche Feingießer mit Ausnahme von 4 Mann hatten gekündigt und verlangten die Kündigungszeit im alten Verhältnis zu arbeiten, worauf ihnen erklärt wurde, den 2,80 Mm. Dracht zu verarbeiten oder die Fabrik zu verlassen, wofür letzterer Aufforderung sofort nachgegeben wurde. Am 7. Februar waren sämtliche Feingießer wieder auf ihrer Arbeitsstelle und erwarteten durch Deputirte das Resultat auf ihre Forderungen von Seiten des Prinzipals, welcher auch sämtliche Forderungen bewilligte, worauf die Arbeit wieder aufgenommen wurde. — Dnedies ist die Firma durch ihre lange Arbeitszeit sehr bekannt, sie läßt augenblicklich von Morgens 6 1/2 Uhr bis Abends 8 Uhr arbeiten und sehr häufig bis 9, 10, 11, sogar 12 Uhr, an manchen Samstagen auch Nachts arbeiten. Um solche Uebelstände beseitigen zu können, müssen sich die einigen Tausend Metallarbeiter der Stadt Schwelm organisiren, sich dem Metallarbeiterverbande anschließen. — Bezug ist einstweilen noch ferngehalten.

Formen.

München. Die hierigen organisirten Formen erziehen, Differenzen halber, den Bezug von Formern nach München fernzuhalten.

Gannstadt. Am 3. Februar hielt die hiesige Sektion der Formen ihre Generalversammlung ab. Zunächst wurde der Kassenericht erstattet und gutgeheßen. Hierauf wurde zur Neuwahl der Ortsverwaltung geschritten, wobei der seitherige Bevollmächtigte, Gust. Wessinger und der Kassier Wagner wiedergewählt wurden. Als Revisoren wurden Joh. Schloß, Th. Kausler und Karl Kuh gewählt.

Kaiserlautern. Die Sektion der Formen hielt am 4. Februar ihre Mitglederversammlung. Die Verwaltung ist darnach folgendermaßen zusammengesetzt: Fr. Altmoss, Bevollmächtigter, Budw. Strohmeyer, Kassier, Joh. Gott. Dan. Griesmann, Gehr. Schneider, Revisoren. Kollege Gott stellt den Antrag, die Nürnbergger Formen mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln zu unterstützen, damit sie zum Siege gelangen. Weiter stellte Kollege Griesmann den Antrag, aus der Bekassie etwas zu bewilligen; es wurden 10 M. bewilligt. Ferner wurde der Vorschlag gemacht, daß sie und da ein Vortrag gehalten wird, um dadurch die fernliebenden

war, sondern auch segensreich zu wirken verstand.

Der Nachwelt freilich ist Kopernikus vor Allen der unsterbliche Entdecker des neuen Weltsystems. Mit seinem Werke hat er den Horizont des menschlichen Geistes in's Unermeßliche erweitert. Ohne seine Entdeckung sind alle Fortschritte, welche die Astronomie später noch machte, ganz undenkbar, ohne sie sind alle die philosophischen Systeme, welche von Spinoza und Leibniz an bis auf Kant und seine Nachfolger aufgebaut worden sind und welche so gewaltig auf die Anschauungen der Menschen zurückwirkten, einfach unmöglich. Hat Kolumbus die Erde selbst in ihrer ungenahnten Ausdehnung zu erfassen gelehrt, so zeigte Kopernikus die ganze Unendlichkeit der Welt. Wenn Jener den Menschen neue Stätten des Schaffens wies, so schuf dieser dem menschlichen Geiste einen endlosen, unerschöpflichen Spielraum, so gab dieser dem menschlichen Gemüthe die ehrsüchtiggebührende Kunde von einem unermeßlichen Weltgebäude.

Kollegen wieder zu gewinnen um den Verein zu stärken. Möge sich deshalb jeder Formier in Kaiserlautern bemühen, und auf's Neue agitieren, denn sie sehen am Nürnberger Streik, wie notwendig es ist, sich zu organisieren.

München. Am 4. Februar fand im Gasthaus zum Fischerwirth, Westendlestraße, eine öffentliche Formierberathung statt mit der Tagesordnung: Bericht der Kommission. Diskussion hierüber. Wahl einer Verwaltung. Nach Wahl des Bureau erhielt Koll. Decker das Wort. In sachlicher Weise legte er den Bericht der Kommission der Versammlung vor und betonte zum Schluss, daß die Kommission zu dem Entschluß gekommen sei, um den Münchener Formieren eine kräftige Organisation zu schaffen, ihnen die Gründung einer Formiersektion des D. M. V. vorzuschlagen. Man ging dann zum 2. Punkt über. Nach längerer Debatte (es obengenannter Vorschlag als Antrag ein, welcher einstimmig angenommen wurde. Man schritt nun zur Wahl einer Verwaltung. Als 1. Vorsitzender wurde vorgeschlagen Otto Decker, als 1. Kassierer Wilhelm Deibel, als 1. Schriftführer Joh. Freisinger, welche alle einstimmig gewählt wurden. Weitere 4 Mann wurden als Ersatzleute und Revisoren gewählt. Alle Aufschriften sind an den Vorsitzenden, Otto Decker, Rosenheimerstr. 88, 1 zu senden. Nach nochmaliger Aufforderung, schied für die Formiersektion zu agitieren, wurde die Versammlung geschlossen.

Offenbach. Auch nach hier sind Modelle aus Nürnberg geschickt worden. Als wir am Montag, den 5. Februar, in einer öffentlichen Formierversammlung Stellung zu der Sache nahmen, lagerten dieselben noch auf dem hiesigen Bahnhof. Nachdem die Ursache des Streiks in Nürnberg klar gelegt und den Anwesenden vor Augen geführt war, wie schwere Folgen es haben könnte, wenn die Arbeit hier fertig gestellt würde, erklärten sich sämtliche Anwesende mit den streikenden Kollegen solidarisch. Am Dienstag Morgens wurden die Modelle zu dem Fuß einer Buchdruckerpresse in die Fabrik von Faber u. Schlichter gebracht. Auf ein Schreiben der hiesigen Verwaltungsstelle des D. M. V. und der Zahlstelle des Centralvereins der Formier und der Vorstellung einer Deputation hin, erklärte die Firma: die Arbeit sei nicht für eine Nürnberger Gewerke bestimmt, sondern für eine Filiale der hiesigen Fabrik in Nürnberg, die keine eigene Gewerke habe, der Fuß müsse unter allen Umständen fertiggestellt werden, weil die Firma mit ihrem eigenen Geld daran befreit wäre. Die Formier hätten nicht nötig, die Arbeit zu machen, dieselbe würde von dem Meister und dem Lehrbuben gemacht werden. Uebrigens werde die Firma keine weitere Arbeit von Nürnberg übernehmen usw. Am Donnerstag fand eine Werksstellen-Versammlung statt. Von 18 dort beschäftigten Formieren waren drei nicht anwesend, die übrigen versprachen, keine Nürnberger Modelle zu gießen.

Klempner.

Hamburg. Eine öffentliche Versammlung für die Klempner und verwandten Berufsgenossen von Warmbed und Uhlenhorst tagte am 6. Februar bei Hildebrandt bei dem Schützenhof. In's Bureau wurden gewählt die Kollegen Venete, Witt und Gemme. Tagesordnung: Die Gewerkschaftsfrage auf dem Parteitag zu Köln. Referent, Genosse Stittenschild, bemerkte einleitend, daß er nicht vor habe, die Stellungnahme einzelner Delegierten zur Gewerkschaftsfrage zu kritisieren, sondern er werde das Thema vom agitatorischen Standpunkt behandeln. Dieses gelang denn auch dem Referenten in ausgezeichneter Weise. Er führte aus: Der hohe Werth der Gewerkschaftsbewegung auf wirtschaftlichem Gebiete sei vom Parteitag voll und ganz erkannt. Die Behre Lassalle's vom ehernen ökonomischen Logosgesetz nach der Anschauung Althaus's habe einen argen Stoß erhalten. Der feinerzeit vom allgemeinen deutschen Arbeitervereine gefasste Beschluß, die Gewerkschaften von der politischen Partei auszuscheiden, sei über den Haufen geworfen. Jeder ausgeklärte Parteigenosse sei auch ein Freund der gewerkschaftlichen Organisation. Nicht durcheinander, sondern nebeneinander marschieren sollen beide in der Arbeiterbewegung. Beide haben sich gegenseitig ergänzend zu unterstützen. Die Arbeit der Partei auf sozialpolitischem Gebiet sei untrennbar von den Forderungen und Kämpfen auf gewerkschaftlichem Boden. So ergab es auch mit der Forderung für den Achtstundentag. Der große Bergarbeiter- und Buchdruckerstreik haben bewiesen den Weg gebahnt und eher uns gewährt werde, haben die Gewerkschaften noch manchen Kampf zu bestehen. Mit der Mahnung, Alles einzusetzen für den Ausbau der gewerkschaftlichen Organisation schloß Referent sein gediegenes Referat. In der sich anschließenden Diskussion, woran sich circa 12 Kollegen beteiligten, wurde die jetzige Form der Agitation und wie dieselbe in Zukunft sein soll, eingehend besprochen. Den anwesenden Vertretern

von der Kollegenschaft der Blechspielwarenfabrik vormalig Stürzel & Comp. wurde an's Herz gelegt, Sorge zu tragen dafür, daß in der nächsten hier stattfindenden öffentlichen Versammlung auch die übrigen Kollegen am Werke sind. Während der Diskussion zitierte Referent noch den Ausdruck eines hochkonfessionellen Gelehrten, des Professors Hertner. Hertner schreibt: „Das Einkommen des Bauers soll vertheilt werden wie der Dünger. Wenn der gut vertheilt ist, macht er das Land fruchtbar, bleibt derselbe aber auf einem Feld liegen, dann nützt er nichts. Die Vertheilung vorzunehmen, dazu eignet sich die Lohn- und Arbeitsbedingungen, welche von den gewerkschaftlichen Organisationen ausgehen. Der Staat solle denselben kein Hinderniß in den Weg legen; ja er solle diese Bestrebungen unterstützen, resp. pflegen. Nütze das noch nicht, dann solle der Staat selbst eingreifen und günstige Lohn- und Arbeitsbedingungen festlegen.“ (Beifall.) Einstimmig angenommen wurde eine Resolution, welche besagt, daß die heutige öffentliche Versammlung dem Referenten ihren Dank ausspricht und die Anwesenden aufhorcht, mit allen Kräften für die Organisation zu wirken. Nachdem wurde die Bildung einer Sektion für Warmbed-Uhlenhorst zur Sprache gebracht; dem wurde allseitig widersprochen mit der wiederholten Motivierung, daß dabei die Kollegen von Warmbed-Uhlenhorst sich nicht besser stellen würden wie bisher. Allseitig wurde gewünscht, von nun an in regelmäßiger Folge öffentliche Versammlungen für die Vororte abzuhalten und die Mitglieder- versammlungen, welche nun in Hamburg abgehalten sind, stetiger als bisher zu besuchen. Nach einem Schlußwort des Vorsitzenden erfolgte Schluß der gutbesuchten Versammlung.

Hamburg. Die Sektion der Klempner zehlt am 18. Februar eine Mitglieder- versammlung ab. Als erster Punkt stand auf der Tagesordnung: „Bericht vom Gewerkschaftsartikel“. Denselben erstattete der Delegierte Kollege Gemme. Aus dem Bericht ist besonders erwähnenswerth der von den Buchdruckern im Parzell gestellte Antrag auf Schaffung einer Zentralherberge für Hamburg seitens der Gewerkschaften. Die Versammlung erklärte sich im Prinzip mit dem Antrag einverstanden. Beschloß nun wurde, die nächste Versammlung für sämtliche Sektionen abzuwarten, um Klarheit zu schaffen. Diese Versammlung findet am Freitag, den 2. März, statt. Zweiter Punkt: Wie verhalten wir uns, wenn ein Mitglied aus Orte von einer Sektion in eine andere überzutreten gedenkt? Es wurde eine Resolution angenommen, welche lautet: „Die Versammlung erachtet es als Pflicht eines jeden hier am Orte oder in der Umgegend beschäftigten Verbandskollegen, seiner Nachsektion als Mitglied anzuschließen.“ Dritter Punkt: Ersatzwahl für den ausscheidenden Bevollmächtigten H. Thies. Vor der Wahlhandlung gab der bisherige Bevollmächtigte die Erklärung ab, daß ihn nur seine geschäftliche Veränderung bewegen hätte, das Amt niederzulegen, und daß es ihm nicht gut möglich wäre, in seiner neuen Stellung dies Amt, wie gewünscht werde, beizubehalten. Von den zur Wahl vorgeschlagenen lehnten sämtliche ab bis auf Kollege G. Witt. Derselbe wurde per Akklamation gewählt. Bei „Verschiedenes“ wurde gesagt, daß zu der stattgefundenen Versammlung für die erste Wahlabtheilung des Gewerbegerichts unterlassen sei, die Verufe in der Annonce speziell aufzuführen. Die Ortsherbergsfrage wurde beantragt, näher Erörterung darüber einzuziehen und darüber Bericht zu erstatten. Auf die Tagesordnung für die nächste Versammlung kommt: 1) Der bereitwilligst zugehörte Vortrag über die Thätigkeit des Hamburger Gewerbegerichts. 2) Das Wintervergütigen und Diverjes.

Metall-Arbeiter.

Brandenburg. Die Arbeiterorganisationen und die Bagabundenfrage. Ueber dieses Thema referierte am 4. Februar in Wintels Lokal Herr Voh aus Magdeburg in einer öffentlichen Metallarbeiter-Versammlung. Redner schilderte zunächst in ausführlicher Weise die Entstehung des Handwerks und die Bildung der Klasse. Natürlicherweise suchten die Junftmeister nur ihre Interessen zu wahren, wodurch die Gesellen und Schlinge benachtheiligt wurden. Schon zur damaligen Zeit verstanden es die bestehenden Klaffen, die Arbeiter auszubilden. Letztere suchten nun ihre Interessen ebenfalls zu wahren und so entstanden die Arbeiterorganisationen. Durch die Erfindung der Maschine und die fortschreitende Technik wurden nun aber verhältnismäßig weniger Arbeitskräfte gebraucht. Die Folge davon war die heutige Reservearmee oder das „Bagabudenthum“. Die bestehenden Klaffen haben aber ein Interesse daran, die Reservearmee in einer gewissen Höhe zu erhalten, um sie als Lohnbrücker zu gebrauchen. Aufgabe der Arbeiterorganisationen ist es nun, diese Zustände zu beseitigen und das kann nur geschehen durch Verkürzung der Arbeitszeit. Redner widerlegte hierbei in verständ-

licher Weise die letzte Meinung, daß damit auch eine Verminderung des Arbeitslohnes eintritt. Der D. M. V. hat sich nur ebenfalls das Ziel gesteckt, eine längere Arbeitszeit zu erlangen. Aber nicht nur längere Arbeitszeit, sondern auch Abschaffung der Affordarbeit, Sonntagsarbeit und der Heberstunden. Des Weiteren gewährt der Verband Reiseunterstützung, sowie Unterstützung in Nothfällen, Rechtshilfe in gewerblichen Streitigkeiten u. s. w. Die Reiseunterstützung, deren Wichtigkeit von verschiedenen Seiten angezweifelt wird, ist einer besondern Beachtung werth, weil dadurch die Arbeitslosen weniger als Lohnbrücker wirken. Auch die verheiratheten Mitglieder haben davon Nutzen, was der Referent an verschiedenen Beispielen nachweist. Aber nicht nur über Arbeiterkreise, sondern über alle Gesellschaftsklassen erstreckt sich diese Arbeitslosigkeit. Die Folgen zeigen sich nun in Gestalt von Arbeiterkolonien und Korrektionsanstalten, welche natürlich nicht im Stande sind, den „Bagabunden“, der durch die heutige Gesellschaft erst verdorben ist, zu bessern. Auch unter den Gitanen einzelner Beamten haben die Reisenden sehr viel zu leiden. Diese sind jedoch auch nur Produkte der heutigen Gesellschaft und es befinden sich auch welche Klaffen unter ihnen. Zum Schluß forderte Redner auf, dem D. M. V. beizutreten, damit diesem Treiben Einhalt gethan wird. Eine Resolution im Sinne des Referenten fand einstimmige Annahme. Darauf sprachen noch mehrere Kollegen über die Abschaffung des Affordsystems. Mit einem Hoch auf den D. M. V. wird die Versammlung geschlossen.

Wiesbaden. Am 8. Februar hielten wir unser Wintervergütigen ab, bei welchem uns die Marburger Kollegen durch ihren Besuch erfreuten. Hier zeigte es sich aber wieder, wie wenig sich die Wiesener Metallarbeiter um die Organisation kümmern. Ist es nicht ein trauriges Zeichen, wenn bei einem Feste, bei welchem Eintritt und Tanz frei ist, um die Fernstehenden heranzuziehen, nicht einmal die Verbandsmitglieder vollständig erscheinen? Deshalb rufen wir Euch, Kollegen, zu Tretet aus den Klammern und Wasserhubs aus und ein in die Reihen der kämpfenden organisierten Kollegen, dann werden wir eher zum Siege gelangen, als wenn wir uns auf die Humanität unserer Arbeitgeber verlassen. — In der am 10. Februar abgehaltenen Mitglieder-Versammlung verlas der Kassierer die Abrechnung vom 4. Quartal 1898 und wurde dieselbe für richtig befunden. Darauf folgte ein kurzer Jahresbericht, nach welchem die Einnahme M 291,55 betrug, hiezu kommen noch 160 Zuschuß aus der Hauptkassa, zusammen M 451,45. Dem gegenüber steht eine Ausgabe von M 426,67, bleibt ein Kassenbestand von M 24,78. Die Mitgliederzahl betrug im Dezember 1898 42, eingetreten sind bis ultimo Dezember 1898 44, zugereist 20, abgereist, resp. gestrichen und ausgetreten 37, bleibt Bestand 69 Mitglieder. Nachdem im Verchiedenen von Koll. Dahmer hervorgehoben wurde, daß es für uns von großer Wichtigkeit sei, wenn wir einmal statistisch die Lohn- und Arbeitsverhältnisse feststellen, so wurde beschlossen, beim Vorstande anzufragen, ob solche Fragebogen da seien, und, wenn dies der Fall, solche schicken zu lassen. Ferner wurde noch beschlossen, bei günstiger Witterung Sonntags Ausflüge nach den umliegenden Ortschaften zu machen, um auch die dort wohnhaften Metallarbeiter für unseren Verband zu gewinnen. Da die Tagesordnung der nächsten Versammlung eine sehr wichtige ist, so ersuchen wir die Kollegen, vollständig zu erscheinen. Die Versammlung findet am 24. Februar statt.

Süßwasserkurg. Rothheim. Die am 4. Februar daher abgehaltene erste Versammlung war trotz der wichtigen Tagesordnung mangelhaft besucht. Kollege Wegmann aus Mainz hielt einen sehr lehrreichen Vortrag über den Werth der Gewerkschaften, wofür ihm reichlicher Beifall gezollt wurde. In 2. Punkt, Ergänzung der Vorstandskasse, sprachen sich mehrere ältere Kollegen dahin aus, daß man doch jüngere Kräfte mit in die Verwaltung hereinziehen möchte, da es ja unsere Hauptaufgabe sein soll, junge Mitglieder zu tüchtigen organisierten Arbeitern heranzubilden. Hierauf wurde Kollege Weisich als 2. Kassier gewählt. Von einem 2. Vorstand wurde Abstand genommen, da ja im Nothfalle eines der Verwaltungsmitglieder den Vorsitz führen kann. Nach Ablegung dieses Punktes wurde seitens des Vorsitzenden der Streik der Formier in Nürnberg erwähnt und die Kollegen aufgefordert, dieselben material zu unterstützen, nicht zu erschöpfen und keine Opfer zu scheuen, da ja der Sieg im Interesse aller Arbeiter liegt. Die Kollegen versprachen ihre volle Schuldigkeit zu thun. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen.

Hannover. In die verehrliche Redaktion der „Deutschen Metallarbeiter-Zeitung“ in Nürnberg. Infolge Ihres Berichtes vom 30. Dezember 1898 betr. Diebstahls-Affäre (Straßburg) erwidere ich Ihnen hierdurch, daß sich der Fall nicht so verhält, wie Sie hier berichten, mir ist nämlich von der Straßburger Polizei gesagt worden, daß zwei der bei uns

beschäftigt gewesenem Leute wohl bekannt seien. Ich ließ an dem fraglichen Tag zum Jüngerweise mein Geld in der Str. 115050 fieder, ich erwähnte dies nämlich brauchen und ich nehme an, daß dies einer von unseren Leuten gehört hat; als ich nun den nächsten Morgen zur Arbeitstätte kam, war das Geld fort und mit meinen Eyrauten war der größte Anflug getrieben. Sie werden mir doch wohl zugeben, daß dies kein Fremder gehen haben kann und von einem Ubdachlosen kann hier auch keine Rede sein, denn die Thür war gewaltsam aufgebrochen. Es wäre doch besser gewesen, wenn der Vertrauensmann, Herr Senfer in Straßburg, bevor er Ihnen den langen Bericht einreichte, sich mit mir in Verbindung gesetzt hätte, dann wäre die Sache eine ganz andere geworden. Bewerte noch, daß ich persönlich bei der Polizei gewesen bin, ich aber keinen direkt habe namhaft machen können wegen des betr. Diebstahls, nehme aber an, daß es einer von unserer nächsten Umgebung ist. Deshalb sind sie sämtlich entlassen worden, insofern muß der Unschuldige mit dem Schuldigen leiden. Ich sehe mich nun genöthigt, die werthe Redaktion aufzufordern, einen eingehenden Bericht über diesen Fall folgen zu lassen, damit es nicht heißen kann, daß ich Jemand zum Spitzbuben gemacht habe. Der Erfüllung meines Wunsches entgegengehend, zeichnet ergebenst

G. Friedrich, Monteur.

Weidenberg. Allen Kollegen bleibe hiermit zur Kenntniß, daß unsere Versammlungen auch fernerhin in Winger abgehalten werden, und daß am 3. März eine öffentliche Metallarbeiter-Versammlung stattfindet, in welcher Genosse Raal aus Mannheim referiren wird. Ferner wird den Kollegen bekannt gegeben, daß das am 17. Februar beschlossene Vergütigen am 25. Februar, in Schiffsirths Biergarten, stattfindet. Anfang Nachmittags 3 Uhr.

Frankfurt. Die Zahlstelle Remscheid des D. M. V. hielt am 11. Februar hier eine öffentliche Metallarbeiter-Versammlung ab, welche für die erste derartig hier abgehaltene verhältnismäßig gut besucht war. Zu Punkt 1 der Tagesordnung referierte Kollege Gohr über die Nothwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation. Redner beleuchtete in seinem 1/4stündigen Vortrage die Lage der englischen Arbeiter, ihre Kämpfe und Organisationsfragen zu Anfang unseres Jahrhunderts, kam sodann auf unsere deutschen Truist's und Unternehmer-Verbände zu sprechen und brachte in klaren Zügen den Beweis, daß, wenn der Arbeiter heute noch menschenwürdig leben wolle, es nothwendig sei, sich seiner Organisation anzuschließen, damit diese dem Kapitalismus und seiner rückwärtigen Produktionsweise einen Damm entgegensetzen könne. Zum Schluß erwähnte Redner die Anwesenheit, endlich die alte Gleichgültigkeit abzulegen und Mann für Mann dem Verbande beizutreten. In der Diskussion beteiligte sich unter Andern Kollege Wittenbrenner, welcher sehr interessante Angaben über den durchschnittlichen Arbeitsverdienst in den verschiedenen Gegenden Deutschlands machte. Als zweiter Punkt stand Gründung einer Verwaltungsstelle für Bennep und Umgegend auf der Tagesordnung. Nachdem die Statuten des Verbandes kurz erläutert waren, beschloß die Versammlung, eine solche hier zu gründen und wurde die Verwaltung Remscheid mit den Vorarbeiten betraut. Nach Schluß der Versammlung ließen sich 10 neue Mitglieder aufnehmen. Ist der Anfang auch nur klein, so sehen wir doch in die Mitglieder das Vertrauen, daß sie durch rege Agitation die neue Verwaltungsstelle bald in die Höhe bringen werden.

Nordhausen. In der Generalversammlung des D. M. V. am 14. Januar ließen sich zunächst 2 neue Mitglieder aufnehmen. Sodann erstattete der Kassierer die Jahresabrechnung pro 1898. Da dieselbe nicht revidirt war, wurden die Revisoren ersucht, selbige nachträglich zu prüfen, was inzwischen geschehen ist. Die Neuwahl der Ortsverwaltung ergab folgenden Resultat: V. vollmächtigster Herrm. Dyse, Kassierer: Hugo Bauer, Revisoren: Meyer, Rammrath und Lierolf. Das diesjährige Stiftungsfest wurde auf den 15. April festgesetzt.

Nordhausen. Am 10. Februar hielt die hiesige Zahlstelle ihre regelmäßige Mitglieder-Versammlung ab, welche ziemlich gut besucht war. Zu einer sehr scharfen Diskussion führte der Punkt: „Berichterstattung vom technischen Kursus“. Der Bevollmächtigte führte aus, daß von 23 gemeldeten Mitgliedern nur 13 erschienen waren. Der Architekt kostet pro Abend 4 M., sodas bei 18 Theilnehmern jeder 31 M. zu zahlen hat, bei 23 Mitgliedern kostet die Stunde 19 M. Die nichterfahrenen Mitglieder dürfen vor, daß sie bei 7stündiger Arbeitszeit dieses Opfer nicht bringen könnten. Der Antrag des Kollegen Baumrath, indifferente Kollegen zu der Stunde zuzulassen, wird nicht acceptirt. Von Koll. Wollert wird der Antrag gestellt, dem Zeitungs-Experte Markon zu berathen und denjenigen Kollegen,

Bezirkskonferenz, auf welcher 16 Filialen vertreten waren, folgenden Antrag zu unserem Statut eingebracht: „Die Mitglieder dieser Klasse dürfen außerdem nur in so weit verpflichtet sein, daß der gesammte Krankengeldbeitrag ihren durchschnittlichen Verdienst nicht übersteigt“, welcher Antrag einstimmig angenommen wurde. Ich werde denselben jedoch der Generalversammlung mit folgender Aenderung als Antrag einreichen: „... durchschschnittlichen Verdienst, im höchsten Falle jedoch 4 M., nicht übersteigt.“ Es muß doch Jedem einleuchten, daß, wenn jemand während seiner Krankheit mehr Einkommen hat, wie in seinen gesunden Tagen, kein Trieb zur Gesundheitsverbesserung vorhanden ist, wenn der Betreffende kein Interesse für unsere Klasse hat. Daß jedoch, wie ich auf obiger Konferenz bemerkt habe, sogar der Vorstand der Filiale zu hoch verachtet ist, muß ich für absolut verfehlt anerkennen, weil dieses ja ein Ansporn zur hohen Versicherung für die Mitglieder ist. Bei der zu hohen Versicherung kommt es ja auch häufig vor, daß die Zwangskasse den Mehrbeitrag in Abzug bringt und so wandern unsere sauren Groschen in die Zwangskasse. Nun das Schlußübel, welches Bezug auf die von Genosse Seibler geäußerte Aenderung unserer Klasse hat. Zwischen der Filiale Hochfeld und Duisburg besteht seit Anfang keine Bezirksgrenze. Ich habe nun schon vor einem Jahre den Antrag an die Filiale Duisburg gestellt, die Bezirksgrenze festzustellen, ebenfalls angehoben, so viel von Hochfeld argutreten, damit sie keinen Verlust an Mitgliedern hätten; es wurde auch schon an den Vorstand geschrieben, ich habe jedoch bis heute hiermit nichts erreicht. Wird also in Hochfeld ein Mitglied ausgeschlossen resp. aus freistufigen Gründen nicht angenommen, so kann es die Sache noch immer in der Filiale Duisburg versuchen. Ich muß trotz Verlustes der Freundschaft hiergegen protestieren. Zum Schluß möchte ich es nun für angebracht halten, nach Feststellung der Delegiertenwahl in jedem Wahlkreise vor der Generalversammlung eine Bezirkskonferenz einzuberufen, wogu die gewählten Delegierten nicht fehlen dürften, damit daselbst auch denjenigen Filialen, welche ihren aufgestellten Kandidaten nicht durchgebracht, die Möglichkeit geboten würde, ihre Angelegenheiten den Abgeordneten auszuhandeln.

J. Sonnmann.

Offenburg a. M. Am 4. Februar tagte dahier eine Konferenz der örtlichen Verwaltungen der 17. Wahl-Abteilung behufs Stellungnahme zur Generalversammlung und Stellung eventueller Anträge zu derselben. Genosse Wittmann besprach einleitend in ausführlicher Weise den finanziellen Stand der Klasse und betonte, daß die Hoffnungen, welche man mit der Errichtung oder Umwandlung unserer Klasse als Zusatzklasse gehabt habe, leider nicht in Erfüllung gegangen seien. Er wies an der Hand der Abrechnungen der letzten 5 Jahre nach, wie die Klasse Anfangs stetig, in den letzten Jahren, trotz Erhöhung der Beiträge, rasch zurückgegangen sei. Die Ursache des Rückschlages glaubt Redner zunächst in der allgemeinen wirtschaftlichen Depression suchen zu müssen. Auch seien wohl die gesetzlichen Bestimmungen, welchen die freien Hilfsklassen unterworfen, sehr viel Schuld, namentlich die Aufbringung des Reservefonds. Durch die gesetzlichen Bestimmungen und deren Handhabung gegen die Zentralklassen habe sich wohl das geflügelte Wort des Staatssekretärs Wittcher „vom Licht und Schatten verteilen“ bestätigt. Diese Verteilung habe stattgefunden, aber zu Ungunsten der freien Klassen. Von diesem Gesichtspunkte sei auch ein in einer Offenbacher Mitglieder-Versammlung geäußertes Anrecht zu betrachten. Dieser Antrag unterliege der heutigen Konferenz zur Beschlußfassung und laute: „In Anbetracht der schwierigen Verhältnisse, unter denen fast sämtliche freien Hilfsklassen durch die gesetzlichen Bestimmungen, sowie auch durch die wirtschaftliche Nothlage des Volkes zu leiden haben, beantragt die 17. Wahlabteilung, die Generalversammlung wolle den Vorstand beauftragen, mit aller Energie mit den übrigen Vorständen zentralisierter Klassen in Verbindung zu treten, um eine Verschmelzung sämtlicher freier Klassen zu einer Allgemeinen deutschen Krankenkasse“ als Zusatzklasse zu erwirken. Sollte ein Zusammengehen der Vorstände auf dieser Basis nicht zu erreichen sein, so beauftragt die Generalversammlung den Vorstand, noch im Laufe dieses Jahres einen Kongreß sämtlicher zentralisierter Hilfsklassen einzuberufen, um die Verschmelzung dieser Klassen anzubahnen.“ Schließlich bemerkte der Referent noch, daß die Errichtung von Ortsklassen wohl in manchen Gegenden günstig auf die Verhältnisse im Allgemeinen gewirkt habe, doch wäre dies in Offenbach ein sehr gewagter Versuch gewesen, da man Gefahr laufen müßte, von einer der reaktionärsten Stadtbehörden ein so rigoroses Statut zu erhalten, wie solches in keiner Stadt in Deutschland bestände. Die bevorstehende

Generalversammlung habe die Pflicht, dafür Sorge zu tragen, daß Bestimmungen getroffen würden, welche es ermdglichen, der Klasse eine solide Grundlage zu geben, und damit den Mitgliedern welche schon Jahre lang derselben angehört, die Rechnung zu tragen. Wohl seien in dieser Richtung schon einige Stimmen in der „Metallarbeiter-Zeitung“ laut geworden, doch gipfen dieselben nicht auf den eigentlichen Kern der Sache ein. Daß es bei dem gegenwärtigen und jedenfalls noch nicht abgeschlossenen wirtschaftlichen Uebergang nicht möglich ist, die Beiträge zu erhöhen (eine Erhöhung derselben hätte dann auch einen erhöhten Reservefonds zur Folge), sei wohl erklärlich. Aber gerade aus diesem Grunde wäre es auch für eine Hilfsklasse nicht mehr möglich, die Zeitdauer der Unterstützung und die Höhe derselben beizubehalten. Ferner müßte die Reservezeit auf das gesetzliche Zulässige festgesetzt und die Beitrittsgebühren entsprechend umgeändert werden. Zum Schluß ersucht er die Konferenz, sich auch darüber auszusprechen, ob die Klasse als „Zusatzklasse“ beibehalten werden soll, oder ob man sie dem § 75 wieder anpassen und demgemäß nach den Erfahrungen in anderen Klassen als eine weitere „Versorgungsanstalt“ für die Herren Klerge zu machen beabsichtige. In der Debatte wurde zunächst von verschiedenen Delegierten Beschwerte geführt, daß der Vorstand noch nicht alle geeigneten Anträge herausgetreten sei, um den Mitgliedern Gelegenheit zu geben, sich über dieselben zu äußern und die Delegierten auf das Wünschenswerthe zu verpflichten. Bezüglich des finanziellen Standpunktes war man allgemein der Ansicht, die Klasse als Zusatzklasse beizubehalten, jedoch keine Beitragserhöhung einzutreten zu lassen, dagegen die Unterstützung eventuell auf das 27fache, sowie die Dauer derselben zu beschränken. (?) Mit Bezug auf den Antrag Offenbach wurde betont, daß in dieser Beziehung etwas gethan werden müsse, um den freien Klassen entgegenzutreten, die hoch absolut noch weniger lebensfähig wären, wie dies die Maininger Klasse bewiesen habe. Auch würden dadurch bedeutende Ersparnisse an Verwaltung, Material usw. erzielt. Die Abstimmung ergab die einstimmige Annahme dieses Antrages. Gegen eine Stimme wurde die Beibehaltung als Zusatzklasse und mit allen Stimmen eine Beschränkung der Unterstützung beschlossen. Zum Schluß wurde noch der Wunsch geäußert, daß, so bald die Anträge des Vorstandes vorliegen (und hoffentlich dauert dies nicht mehr so sehr lange), nochmals eine Konferenz der 17. Wahlabteilung stattfinden sollte. Auch war man der Ansicht, daß durch persönliche Anrempeln, wie dies in mehreren Kreisen dieser Zeitung von einigen Genossen beliebt wurde, der Klasse kein Vortheil erwachse, besonders wenn solche noch auf thätigster Unkenntnis oder Verdrehung beruhen.

Schwabach. Die Ortsverwaltungen der Filialen Schwabach, Roth a. S., Georgensgandl und Gerasbühl hielten am 11. Februar eine Besprechung über die finanzielle Lage unserer Klasse“ und die Stellungnahme zur demnächstigen Generalversammlung“ ab. Zur Vorlage gelangten 5 Anträge zur Statutenänderung von Seite der Filiale Schwabach, welche von sämtlichen Anwesenden gutgeheißen wurden. Antrag 1. Jede Filiale ist verpflichtet, monatlich den Krankenstand dem Vorstande mitzutheilen, um es der Hauptverwaltung zu ermöglchen, den dergestaltigen Krankenstand übersehen zu können. — Antrag 2. Bei Generalversammlungen“ folgende Bestimmungen zu setzen: Alle Abänderungsanträge zum Statut von Seite der Hauptverwaltung und der Filialen, wenn es sich besonders um gesetzliche Verfügungen, sowie Umgestaltung der Beiträge, Krankengeldbeiträge und Sterbegeld handelt, sind den Mitgliedern früher zu unterbreiten, als der Delegiertenvorschlag und die Wahl derselben stattfindet. — Antrag 3. Wahlabteilungen enger zu begrenzen, daß von kleinen, zerstreut liegenden Filialen je ein Abgeordneter in einer Wahlabteilung gewählt wird. — Antrag 4. Die örtlichen Verwaltungskosten sind wie früher auf 3/4 Prozent festzusetzen. Jeder Abgeordnete zur Generalversammlung erhält pro Tag 7 M. und freie Fahrt. — Antrag 5. Bei Aufnahmen verhärtete Bestimmungen einzutreten zu lassen. Jeder Antragsteller um Aufnahme in die Klasse hat nach Art der Lebensversicherungen folgende Fragen zu beantworten: 1) In welcher Krankheit haben Sie schon gelitten? 2) Waren Sie schon in einer freien Hilfsklasse? Falls ja, wann erfolgte Ihre Austritt? 3) Welcher Krankenkasse (Orts- oder freien Hilfsklasse, Fabrikklasse usw.) gehören Sie gegenwärtig an und wie hoch belaufen sich die Beiträge aus derselben? 4) Ob ledig oder verheiratet? 5) Leben die Eltern? Wenn nicht: In welcher Krankheit sind dieselben gestorben und wie alt waren dieselben? 6) Waren Sie beim Militär, wie lange, erfolgte vorzeitige Entlassung durch

Verletzung im Dienste, dann welcher Art ist diese Verletzung und wie viel beziehen Sie Pension hierfür? 7) Beziehen Sie Unfallrente, Waisen- und Witwenrente? Als Begründung für Antrag 1 wird geltend gemacht: Nach der letzten zweimonatlichen Rechnungsstellung bezieht z. B. ein Mitglied, das sich Anfang des ersten Monats der Erkrankung krank meldet, schon 8 bis 10 Wochen Krankengeld und wird dies erst nach dieser Zeit der Hauptverwaltung durch die Abrechnung bekannt. Durch diese Bestimmung kann nun die Hauptverwaltung, wenn es sich um sogenannte Saison- und Gewohnheitskranke handelt, rechtzeitig Anordnungen treffen, den § 10, Absatz 3 des Statuts in Anwendung zu bringen, außerordentliche ärztliche Untersuchungen zu beantragen, sowie Mitglieder, resp. auszuscheiden Vertrauensleute in nächster Nähe zu ernennen. Solche zweifelhafte Fälle müßten zu untersuchen und eingehenden Bericht an die Hauptverwaltung zu machen. Wir glauben nun, durch den Antrag 1 dazu wesentlich beizutragen, der Ausbeutung und dem Sozialantentum in unserer Klasse entgegenzutreten. Die in den letzten Jahresberichten geäußerte Simulation erfordert es um so mehr, den Antrag dem Statut beizufügen und praktisch in Anwendung zu bringen. Durch vorzeitiges Eingreifen der Hauptverwaltung kann der Klasse eine gewiß nicht unbedeutende Summe erspart werden. Bezüglich der Begründung der Anträge 2 und 3 verweisen wir die verehrten Leser dieses Berichtes auf Nr. 5 vom 8. Februar der „Metallarbeiter-Zeitung“ unter Eingefandt „Schwabach“. Bei unserem vierten Antrage halten wir die bisherigen 8/10 Prozent für örtliche Verwaltungskosten als hinreichend, da ja bei nachweisbaren Mehrausgaben die Genehmigung der Hauptverwaltung eingeholt werden kann und erteilt wird. Es ist ja recht und billig, daß jeder Delegierte für seine Zeitveräußerung entschädigt wird, einen sekundären Vortheil aber diese Entschädigung soll derselbe nicht haben, da ja diese Wahl eine Ehrenstelle ist. Durch die verstärkten Aufnahmemaßnahmen unserer Antrages 5 ist es der Hauptverwaltung ermöglcht, sich über die Person des Antragstellers um Aufnahme in die Klasse ein genaueres Bild zu machen. Bei der Eigenart unserer Klasse, die ihren Wirkungsbereich auf ganz Deutschland erstreckt, ist es ganz konform den Lebensversicherungen und Sterbefällen notwendig, die früheren Gesundheitsverhältnisse des Aufzunehmenden kennen zu lernen, in vielen Fällen kann dann unsere Klasse vor Schaden bewahrt werden. In kleinen Orten ist es ja möglich, sich über die Gesundheitsverhältnisse des Antragstellers zu orientieren, in großen Städten ist es bedeutend schwieriger. Im Allgemeinen sind diese Fragen von großer Wichtigkeit auch bezüglich der Lebensversicherung. — Bei weiterer Besprechung über die Lage unserer Klasse wurde die allgemeine Ansicht laut, dieselbe als Zusatzklasse zu erhalten. Wie die Erfahrung des letzten Jahres lehrte, war es der Klasse trotz der erhöhten Beiträge und Wechsel von Arzt und Arzneikosten nicht möglich, den gesetzlich verlangten Reservefonds zu erreichen und mußte eine Belastung der Mitglieder durch Erhebung von 3 Extrabeiträgen erfolgen. Um so weniger wäre es möglich, die Klasse dem § 75 des Gesetzes anzupassen, da diese Umgestaltung wieder Mehrausgaben verursachte, die eine gewiß nicht geringe Erhöhung der Beiträge zur Folge hätten.

Witten. Das Bestreben, die Klasse lebensfähig zu erhalten, ist gewiß loblich; jedoch sind meines Erachtens nicht alle Mittel, welche dafür in Vorschlag gebracht werden, zu empfehlen. So wurde nach dem Bericht der „Metallarbeiter-Zeitung“ von den Delegierten der 25. Wahlabteilung auf der Konferenz in Westphalen eine andere Formulierung der Beitrittsgebühren für nötig erkannt. Die ersten vier Fragen: Haben Sie schon früher dieser Klasse angehört? Wann? Wo? Warum? sind Sie damals ausgeschlossen? halte auch ich für wünschenswert, da durch diese nicht Empfindungs-

wertigen nicht zum zweiten Mal die Klasse lästigt würde, sie mindestens nöthigen; an § 8 Absatz 3 erinnert werden dem U. U. übrigen angeführten Fragen müßte meines Erachtens als mit den Arbeitsbedingungen nicht zu vereinbarende, als humane bezeichnet werden. Was würde Antragsteller sagen, wenn sie als Kandidat erst einen solchen Fragebogen beantworten hätten, um im günstigsten Fall damit zum Arzt gehen zu dürfen? Aber die Nachzahlung fehlen, wenn wir mit Erfolg anwenden? Die Beantwortung dieser Frage überlasse ich den Lesern.

Kug. Hoffmann.

Sterlach. In der Versammlung Allg. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter am 6. Februar referirte Herr Kopalle. Er schlug u. a. behufs wirksamer Krankenkontrolle vor, die größeren Filialen zu theilen, damit die Ortsbeamten eine besseren Ueberblick erhalten. Er stellte den Antrag, den Bezugsbesitzer Antrag unterzulegen, der allerdings kein neuer er sei schon öfter gestellt und abgelehnt worden. Die Versammlung sprach sich gegen Erhöhung der Beiträge aus, da die 2 glücklicher außer Stunde seien, mehr zu leisten sollen das Krankengeld entsprechend vorge schlagen: Franz Sterlach, A. Gopp, Sterlach.

Breslau. In der hier kürzlich stattgefundenen Mitglieder-Versammlung wurde Antrag einstimmig angenommen: Die Extrabeiträge sind — wenn irgend möglich — Fortfall zu bringen und der Ausbruch durch Aenderung der bezüglichen §§ unse Statuts herbeizuführen, ohne die Beiträge zu erhöhen. Die sogenannten Extrabeiträge sind bei der größten Zahl unserer Mitglieder völlig unbeliebt, werden nur ungern gezahlt und geben oft zu unliebsamen Ausfällen gegen die Filialvorstände Veranlassung. Sie sind, wie im vorigen Jahre, absolut notwendig sind, während nur einer kleinen Anzahl von Mitgliedern einleuchten, hauptsächlich den nicht, welche unsere Klasse ganz seitens der gar nicht in Anspruch nehmen. Sollten diese Beiträge zur Abhilfe sein in der Versammlung nicht gemacht worden, da ja jede Liebesicht über den Geschäftsgang seit Januar 1893 fehlt und vom begrenzten Standpunkt einer einzelnen Filiale eventuelle Änderungen in ihrer Wirkung nicht beurteilt werden können. Es ist von der Versammlung der Hauptvorstand einmündig gestellt worden, mit Anträgen in dieser Hinsicht vor die Generalversammlung zu treten und geben sich unser Mitglieder der Hoffnung hin, daß durch gezielte Wirken der Delegierten die leidigen Extrabeiträge verschwinden werden, was ja nur durch Verringerung der Klassenleistungen geschehen kann.

Im Auftrag: C. Kowalla.

Breslau. Unterzeichnet erlaubt sich, im Auftrage der Filiale Breslau zur bevorstehenden Generalversammlung auf Folgendes hinzuweisen: Was der zur Ausgabe gelangenden Wahlkreisabteilung gehören zu einzelnen Wahlabteilungen 33-37 Filialen. Daß das Wahlgewicht unter derartigen Verhältnissen ein erschwerendes und komplizirtes wird und zu Unbilligkeiten Veranlassung gibt, liegt klar auf der Hand. Die früheren Generalversammlungen, z. B. 1892, haben dies zur Genüge bewiesen. Das Bekanntgeben der aufgestellten Kandidaten an alle zur Wahlabteilung gehörigen Filialen, die Mittheilung des Wahlergebnisses an dieselben, das Schicken des eingegangenen Materials u. s. w. läßt sich viel leichter und besser ausführen, wenn die Wahlbezirke kleinere sind. Bei Stichwahlen, die grade bei der jetzigen Eintheilung fast immer eintreten werden, sind diese Arbeiten und die Ausgaben dann noch doppelte. Das Wahlkomitee wird mit einer Arbeitsschicht, welche unter Umständen Unregelmäßigkeiten vollständig entzündigt, ganz unzulässig belastet. Wenn nun noch gar Filialen einer Wahlabteilung, wie Breslau und Memel, oder Ratibor und Stützberg zu 100 deutsche Meilen auseinanderliegen, ist es beim besten Willen nicht möglich, einen Vortheil darin zu erblicken. Es läßt sich sogar behaupten, daß für die Klasse direkte Nachtheile entstehen können. Da die 1. Wahlabteilung 4 Abgeordnete wählt, ist es sehr leicht möglich, daß diese alle 4 in Königsberg oder Memel gewählt werden. Unsere Klasse hätte dann für 2 derselben — die bei anderer Eintheilung nur in Schlesien gewählt wären — eine Mehrausgabe von ca. 100 M. zu tragen, da unsere Generalversammlung doch in der Mitte Deutschlands stattfindet. Da nun bei 10 Wahlabteilungen die Wahl von 2 Delegierten schon durchgeführt ist und 3 Wahlkreise gar nur einen Abgeordneten wählen, würde die Arbeit und die Mehrausgaben, welche aus der Reueintheilung der Wahlkreise entstehen, kaum nennenswerth sein, und würde durch Ersparnisse bei Stichwahlen und event. bei Präsenzen vollständig aufgewogen werden.

Was aber die Hauptsache wäre: das Wahlrecht würde sich viel einfacher und ergativer gestalten, viele Unzulänglichkeiten würden beseitigt, und die kleineren Parteien würden viel eher zu einer Vertretung aus ihrer Mitte kommen.

J. A. Sawalla, Kassirer der Filiale Breslau.

Litterarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart) ist soeben das 19. Heft des 12. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Ein Volksfest der Volksecke. — Eine russische Konstitution. — Der Kapitalismus in der Welt.

Die Sozialdemokratische Wochenblatt der sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Expedition in Berlin SW, Dönhofs-Str. 2). Zu beziehen durch alle Zeitungsbedienten. Unter Streifen für Februar-März 1884. Nr. 8 vom 17. Febr. hat folgenden Inhalt: Kongress der Independent Labour Party.

Briefkasten.

F. G., Dürenburg. Sie müssen uns Ihre genaue Adresse angeben, wenn wir Ihre Einreden aufnehmen sollen.

Wien. Der Bericht aus Müllersheim enthält alles Nützliche. Es kommt doch nicht auf die vielen Worte an. Namentlich können wir, wenn wir einen Bericht umschreiben müssen.

S., Stuttgart. Die Briefkastennotiz in voriger Nummer ist ohne mein Wissen und ohne Auftrag von einem Seher des Blattes eigenmächtig verbreitet worden. Ich bestätige ausdrücklich, daß dazu keine Veranlassung vorlag, daß die Respektanten-Briefe absolut nicht früher senden konnten. Gruß J. Scherm.

Darmstadt. Nachdem der Streik hier beendet, konnte der Bericht nicht in der ursprünglichen Fassung kommen.

Vereins-Anzeigen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Berlin (Zentr.). Sonnabend, 8. März, Abends halb 9 Uhr, bei Schönig, Stallstraße 29, Mitgliederversammlung. T. O.: Vortrag über: „Alford und Bohnerheit“ von Koll. Gild. Diskussion. Verschiedenes. — Von Sonnabend, d. 21. April an finden die Versammlungen regelmäßig jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. eines jeden Monats im neuen Vereinslokal, Annenstraße 16, bei Ehrenberg, statt.

Berlin (Zentr.). Sonnabend, 24. Februar, Abends bei Grotz. Wichtiger Angelegenheiten halber wird zahlreiche Erscheinen erwartet.

Bremervorhaben. (Sekt. der Klempner.) Sonnabend, 8. März, Abds. halb 9 Uhr, im „Solosseum“, Mitgliederversammlung. T. O.: Einzahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder. Verschiedenes.

Bunzlau. Sonnabend, 8. März, Abds. halb 9 Uhr, Mitgliederversammlung. Tagesordnung im Lokal. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Burg bei Magdeburg. Jeden Sonnabend vor dem 1. und 15. eines Monats Mitgliederversammlung.

Chemnitz. (Allg.) Samstag, 8. März, Abds. 8 Uhr, Mitgliederversammlung im Lokal. T. O.: Einzahlung. Aufnahme. Vortrag. Verschiedenes.

Crimmitschau. Sonnabend, 24. Febr., Einhebung von Beiträgen. — Sonntag, den 25. Febr., Ausflug nach Glauchau, zum Fest der Glauchauer Kollegen. Sammelplatz 1 Uhr in Richter's Lokal „Zur Post“.

Dortmund. Sonntag, 25. Febr., Abds. 8 Uhr, bei Zimmermann, Köpferstraße 6, Versammlung. T. O.: Vortrag. — Das

Mitglied Robert Gräbe wird ersucht, das Bibliothekbuch abzugeben.

Durlach. Donnerstag, den 1. März, Monatsversammlung. T. O.: Einzählung und Aufnahme. Vortrag vom Vorhergehenden. — Die Respektanten werden ersucht, ihren Verpflichtungen nachzukommen.

Esslingen. (Allg.) Samstag, 24. Febr., Abds. 8 Uhr, Versammlung im Lokal (S. Schlegel). T. O.: Einzählung und Aufnahme. Vortrag über „Die Photographie.“

Frankfurt a. M. (Sekt. d. Spengler.) Samstag, 24. Februar, Mitglieder-Versammlung im „Melior“, Kruggasse 4. Tagesordnung im Lokal. — Die Abreise des Bevollmächtigten ist: Paul Richter, Gr. Fischergraben 9; die des Kassiers: Joh. Neumann, Grabengasse 55. — Der Kollege August Baumann, geb. am 10. Novbr. 1882 zu Thorn, wird behufs Zulassung seines Erbschaftsbuches um seine Adresse ersucht.

Göppingen. Sonnabend, 24. Februar, Abds. punkt 9 Uhr, Mitgliederversammlung. T. O.: Neuaufnahmen und Zahlen der Beiträge. Der Formirent in Nürnberg und die Stellung des Unternehmerrhythms. Fragekasten. Verschiedenes. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder notwendig.

Göppingen. Sonnabend, 24. Febr., Mitgliederversammlung bei Staben. T. O.: Vortrag des Genossen Esß über „Ökologische Menschen“. Um vollständiges Erscheinen wird dringend gebeten.

Hamburg. Gemeinschaftliche Versammlung sämtlicher Sektionen Hamburgs im Lokale des Herrn Reitsner, „Hammonia-Gesellschaftsbaus“, Hohe Bleichen 80, oberer Saal, am Freitag, den 2. März, Abds. halb 9 Uhr. T. O.: Vortrag: „Klassenerziehung und Klassenbildung“. Referent: Herr Weinberger. Bericht vom Winterbergsitz. Stellungnahme zur Zentralbergsitz. Mitgliedsbücher sind mitzubringen. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Herteln. Sonntag, 25. Febr., Vorm. halb 11 Uhr, bei Reider, Friedrichstr., Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Karlruhe. In dem am Samstag, den 24. Febr., Abds. 9 Uhr, stattfindenden Winterbergsitz, verbunden mit Theater („Der Defensiv“) und Tanz, werden die Kollegen zu zahlreichem Besuch eingeladen. — Sonntag, 25. Febr., Vorm. 10 Uhr, Mitgliederversammlung. Tagesordnung im Lokal.

Leipzig-Alt. Sonnabend, 24. Februar, im Saale des „Albertgarten“ (S. Unger) Winterbergsitz der Einzelmitglieder des D. M. V., wozu die Mitglieder und Gäste freundlichst eingeladen werden.

Leipzig. Montag, 26. Febr., Abends halb 9 Uhr, Versammlung im „Holländer“. T. O.: Beantwortung der eingegangenen Fragen. Besprechung des Bergungens. Verschiedenes.

München. (Sektion der Flaschner.) Samstag, 8. März, Abends halb 9 Uhr, im „König von England“, Mitgliederversammlung. T. O.: Aufnahme neuer Mitglieder. Vortrag von Herrn Dr. Drude. Verschiedenes. Die Mitglieder werden ersucht zahlreich zu erscheinen.

München. (Sektion der Schmiede.) Samstag, 8. März, Abds. 8 Uhr, im Vereinslokal, Mitgliederversammlung. T. O.: Besprechung über Arbeitersekretariat. Aufnahme neuer Mitglieder. Fragekasten. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

Parahim. Sonnabend, 8. März, Abds. halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung wird um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht.

Pforzheim. Samstag, 24. Febr., Abds. 8 Uhr, im „Gold. Löwe“, Mitgliederversammlung. T. O.: Situationsbericht über gewerbliche Verhältnisse. Referent: Koll. Max Rißhauer. — Mitglieder, welche bei der Abendunterhaltung mitzuwirken gedenken, wollen sich jetzt melden, und soweit dies geschehen, in der Versammlung erscheinen.

Pöhlitz. Montag, 6. März, Abds. 8 Uhr, im Gasthof zur „Rothen Schänke“ in Pöhlitz, öffentliche Metallarbeiter-Versammlung. Referent: Emil Niemann-Ghemnitz. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Reutlingen. (Allg.) Samstag, den 8. März, Hauptversammlung bei H. Engel, zum „Gerberthor“. T. O.: Einzählung und Aufnahme. Vortrag über den Dampfmaschinenbau von einem Kollegen.

Rudow b. Berlin. Sonntag, 25. Febr., öffentliche Metallarbeiter-Versammlung bei Herrn Gröpler, Bergstraße 129. T. O.: Die wichtigste Aufgabe in der Metallindustrie. Ref.: Gen. Max Vansch-Berlin. Stellung zum Rudow'ser Gewerkschaftslokal.

Sangerhausen. Sonnabend, 24. Febr., Abds. halb 9 Uhr, Mitglieder-Versamml.

lung. Tagesordnung im Lokal. Den Mitgliedern wird zur strengsten Pflicht gemacht, in der Versammlung pünktlich zu erscheinen.

Schwib.-Gmünd. Samstag, 24. Febr., Abends halb 8 Uhr, Versammlung im Lokal. Die Mitglieder werden ersucht, wegen wichtiger Tagesordnung zahlreich zu erscheinen. Tagesordnung im Lokal. — Nach der Versammlung Abschiedsfest des Kollegen Blumer.

Stuttgart. (Allg.) Samstag, 24. Febr., Mitglieder-Versammlung bei G. Weß, T. O.: Einzählung und Aufnahme. Vortrag von Gen. Stern über: „Die Theorie des Mehrwerts“ von R. Marx. Verschiedenes. Vollständiges Erscheinen erwünscht.

Stuttgart. Den reisenden Kollegen zur Nachricht, daß sich die Herberge im Gasthaus zum „Waldhorn“ befindet. — Der Boykott über das Gasthaus zu den „Drei Kronen“ ist aufgehoben.

Ulm. Sonnabend, 24. Febr., Abds. halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei A. Bärle. Tagesordnung im Lokal.

Witten. Sonntag, 25. Febr., Nachm. 5 Uhr, Versammlung bei Dahn, Herberstraße. T. O.: Zahlung und Aufnahme. Alle 4 Wochen oder alle 14 Tage Versammlung? Auf welche Weise können wir unserer Verwaltungsstelle neue Mitglieder zuführen? Wie können wir agiliten? Verschiedenes.

Wiesbaden. Samstag, 24. Februar, Mitglieder-Versammlung im neuen Vereinslokal, Kastellstr. 10, Tagesordnung im Lokal. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht. — Die Herberge befindet sich bei Herrn Appel, Gemeindefabrikstraße. — Sonntag, 25. Febr., Abds. 8 Uhr, im Saale des „Schwalbacher Hof“, Abendunterhaltung mit Tanz. Die Mitglieder und deren Angehörige sind hierzu freundlichst eingeladen.

Wurzen. Sonnabend, 24. Februar, im Vereinslokal „Stadt Wien“, öffentliche Metallarbeiter-Versammlung. T. O.: Vortrag von Kollege G. Niemann-Ghemnitz über: „Die Notwendigkeit der Gewerkschaftsorganisation“. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Glauchau. (Metallarbeiterverein.) Sonnabend, 24. Febr., Abds. halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung im Lokal. — Sonntag, 25. Febr., Ball in der „Stadt Bismarck“. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet.

Frankfurt. (Arbeitslosenunterstützungskasse.) Sonntag, 4. März, Nachm. 4 Uhr, Versammlung bei Wende, „Weiß. Schwan“, Große Straße.

Altena. (Allgem. Kranken- u. Sterbekasse.) Montag, 26. Febr., Abds. halb 9 Uhr, bei Reide, Lederstr. 3, Mitglieder-Versammlung. T. O.: Wahl der Delegierten zur Generalversammlung.

Wurzen. (Metallarbeiterverein.) Sonntag, 25. Febr., Abds. halb 7 Uhr, im „Tivoli“, Stiftungsfest, verbunden mit theatralischen Gesangs- und komischen Vorträgen und Ball.

Anzeigen.

Nachruf. Der unerblütliche Tod riß durch einen Unglücksfall unseren Kollegen Andreas Pettich, aus unserer Mitte. Möge ihm die Erde leicht sein. Die Mitglieder der Verwaltungskasse Gustavsbürg-Postheim.

Vereinigung bringt Nutzen!

Die anerkannt guten, echten Sangerhuser Federhosen, mittelgrau oder dunkler, senden nach jedem Orte franko gegen Rücknahme, wie folgt:

Table with 2 columns: Nr. I extra prima, Nr. II prima. Rows: 1 Hose 8,50, 2 Hosen 16,00, 3 Hosen 24,50, 4 Hosen 30,00.

Stärke und saubere Verarbeitung! Schnittlänge bitte stets in Centimetern angeben!

D. Schlesinger in Bernburg, Markt 27.

Im Verlage von Wörlein & Comp., Nürnberg, erscheint Anfang März: Volks-Lexikon. Unter Mitwirkung von Fachschriftstellern herausgegeben von Emanuel Durm. 60 Hefte à 8 Bogen in 14 tägigen Lieferungen à 20 J.

Aufforderung. Kesselschmied Albert Reichle aus Stuttgart und Messerschmied Heinrich Schubert aus Mutterstadt, werden ersucht, uns ihre Adresse mitzutheilen.

F. F. Schmuckhamburger, Bevollmächtigter, Luitpolden, Stadlerstr. 48.

Aufruf. Esobor Koles, Gelsenhauer, wird im Interesse seiner alten Mutter gebeten, Nachricht über seinen Aufenthalt an Untergethaneten gelangen zu lassen.

G. Manns, Konsumverein, Steiß bei Dresden.

Aufforderung. Erweise von Homer Richard Dahn aus Chemnitz mit seine Adresse wichtiger Angelegenheiten halber so schnell wie möglich zukommen zu lassen.

Georg Schmann, Reumünster.

Aufforderung. Der Homer Franz Obermeier aus München wird dringend ersucht, seine Adresse an unseren Schriftführer, Jean Hoffmann, Hauptstr. 54, III gelangen zu lassen.

Verwaltungsstelle Heidelberg.

Könige Schauerbach von Sommerhausen, Buch Nr. 58185, wird ersucht, seine Adresse an Georg Schwan, Fischgrubengasse 2, Schwabach, gelangen zu lassen.

Wir ersuchen den Schlosser Max Albeck, Buch Nr. 48550, die aus der Bibliothek entlehnten Bücher wieder abzuliefern.

Bibliothekskommission Dresden.

Eine gute, neue Gettenhauerer mit Dampftrieb, einlage am Orte, gute Rundschaft, Vorder- und Hinterhaus, in gutem Bauzustande, ist Familienverhältnisse wegen sofort zu verkaufen. Anzahlung nach Ueberzahlung.

Adolph Erle, Münsterberg i. Schl.

Die demüthete Belästigung, welche ich gegen den Vertrauensmann H. P. ausgesprochen habe, nehme ich hiermit zurück. Hamm i. W. H. P.

Allen Metallarbeitern empfehle ich

echt Hamburger Englisch-Federhosen

in allen Größen und Farben

1. Qualität (extra stark) 9,50, 2. 8,50, 3. 7,50

franko gegen Rücknahme. Siegfried Pelz in Nürnberg.